

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Internat.
Erscheinung: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
Abendblätter werden nicht angenommen, namenslose Einsendungen nicht berücksichtigt.
Anzeigen: Manne die Verwaltung gegen Besetzung der billigsten Stellen entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlass.
Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.
Postsparkassen-Konto 56.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Internat.
Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für Geld mit Aufstellung im Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Beförderungs-Gebühren.
Ungeleitet Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 24

Stettin, Samstag den 11. April 1914.

39. Jahrgang.

Politische Ostern.

Vor einem Jahre stand es zu Ostern wohl viel schlimmer als heute. Da konnte von Friedensglocken nicht die Rede sein. Wer wollte aber sagen, daß wir jetzt in einer Zeit leben, die volle Beruhigung gewährt und friedlichen Ausblick für die Zukunft. Der Kriegslärm ist wohl verstummt, jedoch der Friede, der dem blutigen Ringen auf dem Balkan folgen sollte, noch lange nicht hergestellt, zumindest nicht in solche Formen gebracht, daß man von einer Friedenszeit im vollsten Sinne des Wortes sprechen könnte. Es gärt und brodeln an allen Enden. Der neueste Staat auf dem Balkan, Albanien, wird noch viel zu schaffen geben und dies dank der Obervormundschaft, die man über das neue Staateingebilde eingesetzt hat, nicht bloß dem jungen Herrscher aus dem Deutschen Reiche, sondern auch den an der Schaffung Albaniens mitbeteiligten Großmächten und das sind eben alle. Andererseits aber geben die Erscheinungen, die in Rumänien zutage treten, sicherlich Anlaß zu ernstem Nachdenken. Die Stimmungen, die dort zum Ausdruck gekommen sind und einen so unbegreiflichen Haß gegen Oesterreich-Ungarn bezeugen, dürfen nicht unterschätzt werden, wenn auch augenblicklich ernste Gefahr aus ihnen nicht zu erwarten ist. Es genügt die Feststellung, daß derartige Stimmungen in einem Nachbarreiche, das noch vor gar nicht langer Zeit ganz auf der Seite Oesterreich-Ungarns stand, jetzt sich mit so elementarer Gewalt an die Öffentlichkeit drängen. Die Beziehungen der Staaten mögen augenblicklich selbst die besten sein. Wer kann aber verbürgen, daß es so bleiben wird, da ja doch die treibende Kraft aus den Völkern kommt, somit aus den Rumänen heraus sich ernste Verwicklungen ergeben können. Dies

umso mehr, da Rußland seinen seit vielen Jahren festgehaltenen Brauch des tückischen Intrigierens nicht fallen läßt und immer wieder durch seine Vorkehrungen auf militärischem Gebiete und durch seine diplomatischen Winkelzüge dafür sorgt, daß eine Ruhe unter den Großmächten nicht eintreten kann. Dazu kommen noch die mannigfachen, ernste Unruhe verklärenden Erscheinungen in einzelnen Staaten selbst. Unruhe und arge Verstimmung gegen die leitenden Kreise machen sich in den verschiedensten Staaten Europas bemerkbar. Das mag an sich wieder allerdings eher einen Frieden unter den Staaten selbst verbürgen, andererseits aber ist es eine Quelle der Benurückung, die in ihren weiteren Folgen nicht überblickt werden kann.

Für Oesterreich-Ungarn aber ergibt sich aus der ganzen Sachlage die überaus betrübende Tatsache, daß gerade jetzt die Monarchie eines starken Haltes im Innern, stehend auf einer starken, zielbewußten Volksvertretung, entbehrt. Den Tschechen ist es gelungen, mit ihrer Politik das österreichische Abgeordnetenhaus lahmzulegen und die Regierung zu zwingen, sich mit dem Notstandsparagraphen zu behelfen. Und doch brauchte man, um gerade nach außen hin den nötigen Eindruck zu erwecken, im Innern festgefügte Zustände, einen starken Reichsrat, aus dem der Wille der Staatsbürger spricht. So erleben wir es jetzt wieder, wie so oft schon im Verlaufe der letzten Jahre, daß das Schergewicht der auswärtigen Politik ganz nach Ungarn verrückt erscheint, weil dort dank der eisernen Hand des derzeitigen Ministerpräsidenten doch von einem Parlamente gesprochen werden kann, das sich seiner Aufgaben bewußt ist und von seinem Rechte, auch auf dem Gebiete der äußeren Politik ein Wort mitzusprechen, Gebrauch macht. Oesterreich aber schweigt,

Es muß sich in die zweite Linie stellen lassen und zusehen, wie die Ungarn nach außen hin, soweit parlamentarischer Wille zum Ausdruck kommt, ganz allein die Doppelmonarchie des Habsburgerreiches vertreten. Wenn man es mit ernstern Politikern in den Reihen der Tschechen zu tun hätte, so müßte ihnen gerade die derzeitige Lage das Herostratische ihres Beginns mit erschreckender Deutlichkeit vor Augen führen. Sie glauben, mit ihrem Vorgehen die Deutschböhmen zu treffen, wenigstens sagen sie es so durch den Mund ihrer Führer, in der Tat aber treffen sie das ganze Reich und mit ihm sich selbst. So kommt zu den äußeren Wirrungen die arge Zerfahrenheit im Reiche selbst, die Unfähigkeit des Volkshauses zur Erfüllung der ihm gestellten Aufgaben und damit ergibt sich eine Sachlage, die rosig zu nennen auch in der Zeit, wo alles sprießt und sproßt, wo neues Leben beginnt, wo alles nach Licht und Luft drängt, überaus schwer fällt.

Der Panlawismus in slowenischer Beleuchtung.

Der Laibacher „Slovenski narod“ brachte am 14. März einen Artikel über den „Panlawismus“ in dem der Verfasser Savranovic zu dem sonderbaren Schlusse kommt, daß ein geheimer Dreiecksbund zwischen Deutschen, Ultramontanen und Juden bestehe, der die Slawenvölker nicht zur Einigung kommen lasse. Diese Ausgeburt slowenischer Phantastik ist recht kennzeichnend für die Siebdehige des Deutschenhaßes, der alle slowenischen Politiker erfüllt und sie in eine Gespenstersucht versetzt, die ein vernünftiges Betrachten der Welt, und ihrer Er-

(Nachdruck verboten.)

Osternacht.

Erzählung von L. Herli.

„Heute abends bin ich für niemand zu sprechen, Maruschka.“

„Sehr wohl, gnädige Frau.“

Diese Rede und Antwort wiederholte sich nunmehr seit zehn Jahren an jedem Vorabend des Osterfestes zwischen Herrin und Dienerin. Denn jetzt zehn Jahre sind es her, seit die Maruschka aus ihrer russischen Heimat mit ihrer Herrin, der noch immer schönen Frau Julie von Woraschin nach Deutschland übergesiedelt ist.

Frau Julie, Deutsche von Geburt, war gerade so lange, wie sie Witwe war, mit dem Russen, Baron von Woraschin, vermählt gewesen.

Die Mondscheibe stand am Himmel. Ein Strahl fiel in das reich ausgestattete Gemach, in dem die Schatten der Abenddämmerung lagerten. Wie lieblos folgte Frau Julies Blick dem Silberstrahl, — das weiße Licht war wie geschaffen zu der Erinnerung, die sie heraufbeschwören wollte, — der Erinnerung an eine weiße, wundervolle Osternacht. Unzertrennlich mit diesem ist das Osterfest, das Frau Julie jetzt einem Schubfach ihres Schreibtisches entnimmt. Es ist aus purem Golde, in Gitterarbeit ausgeführt und mit Brillanten besetzt. Auf glatter Fläche trägt es eingraviert den Namen: Julinka.

Ein Winter in St. Petersburg! Troikafahrten, Eisfeste, Routs und Bälle! Wie hatte die Neun-

zehnjährige aufgejubelt, als die Verwandten, deutsche Ansässige in der Zarenhauptstadt, sie brieflich eingeladen und ihr diese Herrlichkeiten versprochen hatten.

Und diese Herrlichkeiten hatten sich verwirklicht.

Die Stadt mit den goldenen Kuppeln, mit ihrer blendenden Pracht, ihrem feenhaften Lurus, ihrer Ueppigkeit und Uebersuß und — ihrem grenzenlosen Elend, hatte sich den staunenden Augen der jungen Deutschen gezeigt. Bald aber hatten die Feste, die sich gefügt, sie ganz in Bann genommen. Julie Steinbach, wie sie damals hieß, die eben erblühte blonde Schönheit, machte Furore in der Gesellschaft, und die Huldigungen, die sie erntete, stiegen ihr wie ein Rausch zu Kopfe. Sie hätte nur zu wählen gebraucht unter den jungen Russen ihrer Bekanntschaft, den Söhnen reichbegüterter Eltern, denn sie traten offenkundig mit ihrer Werbung hervor. Doch ihr Herz ging andere Wege, es flog dem einem zu, der ihr keine Huldigungen erwies, der nicht um ihre Gunst warb und nur zuweilen seinen dunklen Blick über sie hingeleiten ließ.

Auch er weilte nur als Gast in Petersburg. Er zählte bereits 40 Jahre, besaß ein großes Gut in Russisch-Polen und sollte einer unglücklichen Liebe wegen unvermählt geblieben sein.

Und da kam nun dieses unerfahrene deutsche Kind und schwärmte davon, daß es süß sein müsse, diesem Manne die Wunde, die das Leben ihm geschlagen, zu heilen.

Es würde ein Traum bleiben, ein vermessener

Traum. Was konnte dem reifen und bedeutenden Manne, für den er galt, das blonde Kind sein?

Die eine, die er so lange und so tief geliebt, die würde er auch jetzt nicht vergessen.

Doch wenn dann plötzlich — unvermittelt — seine Augen sie trafen — verstoßen — wie ihr dächte, gewann ihr Traum wieder Leben, Hoffnung, um aber ebensov bald, wenn Zweifel sie quälten, zu zerfließen.

Bei einer abendlichen Schlittensfahrt zu den Nevaiseln, hatte der Iswoischil, der das Gefährt lenkte, wohl dem Brantwein zu sehr zugesprochen, denn es geschah, das Bäterchen plötzlich fest eingeschlafen war. Die sich unbewacht fühlenden Pferde gingen durch. Sie stürzten, vom Ziel abweichend, den Schlitten wie eine Schleiende nachschleifend, in rasender Karriere über die dunkle, unendliche Nevaisfläche hin. Damit waren die Insassen — Julie Steinbach und ihre um einige Jahre ältere Rusine — plötzlich in Lebensgefahr. Der aus seinem Rausch erweckte Kutscher vermochte nicht, die Gewalt über das Gespann wiederzuerlangen. Angeklammert, in halber Lage in dem Schlitten hängend, und mit ihm bald rechts- und linksseitig geschleudert, verlebten die unglücklichen Insassinnen entsetzliche Minuten, den sicheren Tod vor den Augen. Ihre gelenden Hilferufe hallten über den menschenleeren Eisplan hin, indes ihre Mäntel, darin sich die Feuchtigkeit der Luft eingefogen, sich froststeif um sie haupften.

scheinungen sowie ein Verständigen auf Grund der wirklichen Verhältnisse einfach unmöglich macht. Zur Kennzeichnung der pathologischen Rabulistik, die eine Eigenart slowenischer Politik, seien einige Sätze aus dem Aufsatze wiedergegeben, dessen Inhalt sich würdig an die Entdeckung des historischen Rechtes der slowenischen Herzogseinfegung anreicht:

Nachdem der Mangel einer gemeinsamen slowenischen Schrift- und Umgangssprache als Haupthindernis einer Vereinigung aller Slawenstämme, die 160 Millionen zählen und zwei Drittel von Europa und ein Drittel von Asien bewohnen, hervorgehoben worden ist, wird gegen die Deutschen der Vorwurf erhoben, daß sie aus Furcht vor einer Einigung der Slawenstämme letztere gegeneinander heizen; sodann wird in einer geheuchelten loyalen Anwendung auf die gemeinsamen Interessen der österreichischen Slawen und der Dynastie verwiesen, die von einer Rache an Preußen und Italien getragen werden.

„Die österreichischen Slawen sehnen sich leidenschaftlich nach dem Augenblicke, wo es ihnen möglich sein wird, für Oesterreich das slowenische Venedig sowie Schlesiens mit der Lausitz zurückzuerobern; mit Grimm im Herzen sehen wir auch zu, wie alldeutsche Agenten mit der deutschen Mark nach Oesterreich kommen, um den Boden für die künftige Annexion der slawischen Erde durch Deutschland vorzubereiten, während Slawen wegen Hochverrat verfolgt werden: auch fühlt die Slawenwelt recht wohl, wie selbst die römisch-katholische Kirche in der Monarchie geheim und vorsichtig Propaganda für das Deutschtum macht, weil sie auf ein deutschkatholisches Reich hofft, das die römische Kirche in ihren Bestrebungen schützen würde. Deshalb ist es nicht zu verwundern, wenn die Ultramontanen und die deutschen Chauvinisten vor Angst zittern, wenn sie an ein Umsatteln der habsburgischen Politik zu Gunsten der slawischen Stämme denken; eine solche Schwankung wäre jedoch nach der Meinung der ultramontanen und deutschen Politiker nur möglich, wenn sich die einzelnen Slawenstämme zu einer gemeinsamen slawischen Schrift- und Umgangssprache einigen würden, welche dadurch die gemeinsame Sprache der erdrückenden Mehrheit der Bevölkerung des Reiches und dadurch die Reichs-, Heeres- und Diplomatensprache werden würde. Die Monarchie ist nach der Meinung deutscher Staatsrechtslehrer nur als slawischer Bundesstaat zu denken, welcher imstande wäre, die Reiche der Balkanhalbinsel unter

seine Fittiche zu nehmen und sich mit der Zeit über den Bosphorus nach Kleinasien und Mesopotamien auszudehnen und der mit Rußland ein riesiges Kultur- und Wirtschaftsgebiet bilde, das von der Adria bis zum Stillen Ozean reichte. . . Nicht ohne Grund phantastieren die Deutschen schon davon, wie die eingedeutschte Erde wieder slawisch werden, Wien ein slawisches Antlitz bekommen und die Hauptstadt eines mächtigen slawischen Bundesstaates im Donaugebiete werden könnte, wie die seinerzeit glänzenden Höfe in Krakau, Prag und Agram als Residenzen slawischer Bundesfürsten wieder aufleben, wie wieder der slowenische Herzog aus der Dynastie Habsburgs feierlich auf dem Hofselde eingesetzt werden würde und wie die Preußen samt ihren Verbündeten geschlagen werden würden und deshalb alle germanisierten und noch slawischen Gebiete dem Cav des slawischen Donaubundesstaates und seinen Bundesfürsten abtreten müßten, wodurch der Traum von der Brücke, aber nicht der deutschen, sondern der slawischen Brücke verwirklicht würde, die die Rüste des baltischen mit jener des adriatischen Meeres verbinde.

Solche Gedanken über den Panlawismus, wie wir sie schon lange aufgegeben haben, spuken wohl nur mehr in den Köpfen der Alldeutschen. In Wirklichkeit ist es aber gar nicht so schlimm mit dem Panlawismus, insbesondere solange Luther, Paulus und Moses d. i. die Deutschen Ultramontanen und Juden miteinander einig bleiben. Dieser Dreibund hat die Rollen so gut verteilt, daß jede ernstere slawische Aktion derzeit ausgeschlossen ist und daß nur ein unschuldiger Flirt unter den Slawen wie z. B. der Neulawismus aus Gnade gestattet ist. Vor allem sucht diese Dreieinigkeit den Größenwahn in jedem slawischen Stamme zu entwickeln und Mißtrauen und Neid zu erregen, wie ihnen dies z. B. bei den Bulgaren und Serben gelungen ist, auch bei den Slowenen, Tschechen, Polen und Ruthenen ist diese Großmannsjucht der Gang zur Vereinzelung vorhanden und diese Schwäche ist der Deutschen Stärke.

Aus all dem ist zu entnehmen, daß von einer wichtigen slawischen Bewegung solange nicht gesprochen werden kann, solange die Deutschen, Ultramontanen und Juden die Slawenvölker auf den derzeitigen Nebengeleisen zu halten verstehen.

Man sieht, die hochfliegende slowenische Welt-politik des nervösen slowenischen Völkchens ist nicht flügelstark; sie weiß auch die patriotische Geberde

zweckdienlich zu meistern, um über die geheimen Wünsche und Ziele der südslawischen Sehnsucht hinwegzutäuschen; sie kommt aber von der „fixen Idee“ nicht los, daß an allem Jammer, an aller Minderwertigkeit, an aller Ohnmacht der slawischen Völker der herrschsüchtige Deutsche schuld ist; das schwächste, aber frechste Slawenvölkchen lebt scheinbar politisch nur vom ungebändigten Deutschenhasse.

Feinde des Dreibundes.

Als vor geraumer Zeit in parlamentarischen Kreisen der Gedanke auftauchte, eine Annäherung zwischen den Vertretern der Deutschen in Oesterreich und jenen der Magyaren in Ungarn herbeizuführen, da war für diese Absicht, der auch bald die ersten Schritte zur praktischen Verwirklichung folgten, vor allem die Tatsache maßgebend, daß die Verärgerung, welche der Panlawismus durch die letzten Balkanereignisse erfahren hat, es notwendig mache, jene Elemente zu einem, wenn schon nicht gemeinsamen, so doch wenigstens gleich gerichteten Vorgehen zusammenzubringen, welche durch die panlawistischen Bestrebungen zunächst bedroht werden. Es wurde damals darauf hingewiesen, ein wie merkwürdiger Zustand es doch sei, daß die Deutschen und die Magyaren, welche bezüglich der auswärtigen Politik gleiche Interessen haben, nicht auch ein Hand-in-Handarbeiten bezüglich jener Fragen der inneren Politik anstreben, die mit der äußeren teils in einem mittelbaren, teils wohl sogar in einem unmittelbaren Zusammenhang stehen. Führende Politiker unter den Deutschen sprachen sich für die Erzielung eines solchen Einvernehmens aus und von magyarischer Seite wurde gelegentlich der letzten Delegationstagung in Ofenpest zunächst die Herstellung gesellschaftlicher Beziehungen zwischen den beiden parlamentarischen Gruppen angebahnt. Ein weiterer praktischer Fortschritt ist bisher freilich nicht zu verzeichnen.

Gingegen machen sich seit geraumer Zeit im magyarischen Lager Bestrebungen geltend, einer solchen deutsch-magyarischen Annäherung dadurch den Boden abzugraben, daß gegen die Dreiebundspolitik der Oesterreich-ungarischen Monarchie, insbesondere gegen das Bündnis mit dem Deutschen Reiche, gehetzt wird. Es ist bereits wiederholt festgestellt worden, daß diese Heße bloß von einer Minderheit, der Reichstagsopposition ausgeht, die in ihrem erbitterten Kampfe gegen das Ministerium Tisza selbst um den Preis einer Verschlechterung der internationalen Stellung der Monarchie Erfolge erzielen möchte. Wenn diese Minderheit der oppositionellen Politiker, gegen deren Haltung in der äußeren Politik sich die hervorragendsten Politiker der Unabhängigkeitspartei, wie Franz Kossuth und Graf Apponyi ausgesprochen haben (nur Julius von Jüsthy hat in den letz-

Plötzlich tauchten in der Dunkelheit glühende Punkte auf, die näher und näher kamen.

„Heilige Jungfrau, erbarme dich!“ schrie nun gleichzeitig die junge Russin auf. Wölfe! Wölfe auf dem Eise!”

Da erdröhnte die Stimme des Jswowischit: „Die gnädige Herrin irrt. Die glühenden Punkte sind die Lichter eines Schlittens.“ Und sich bekreuzigend, lästete Wäterchen: „Gelobt sei Jesus Christ. Jetzt kommt Rettung.“

Es hätte auch anders kommen, die stürmenden Pferde hätten mit dem heransausenden Schlitten zusammenstoßen und damit das Unglück besiegeln können. Doch der Jswowischit behielt recht.

Julie entsann sich später dunkel nur, wie alles gekommen.

Mit angststokendem Herzschock sah sie durch die Dunkelheit eine Männergestalt heraneilen und den rasenden Tieren in die Zügel fallen, welche, die Meisterhand fühlend, augenblicklich standen. Erkannte in dem Retter den heimlich geliebten Mann und fühlte gleichzeitig die Rückwirkung der ausgestandenen Angst in einer Ohnmacht nahen. Mit schwindendem Bewußtsein sah sie jemand, der sich über sie neigte und hörte ihn sagen: „Fürchten Sie sich nicht, Julinka, — ich beschütze Sie!“

Diesem Erlebnis war die Zeit vor Ostern, die Zeit der Fasten, gefolgt und damit hatte die große Geselligkeit ihr Ende erreicht. Julie traf nicht mehr mit dem heimlich Geliebten zusammen, und da er im Hause ihrer Verwandten nicht mehr verkehrte, erschien ihr jede Hoffnung ihm wieder zu begegnen, dahin.

Nach dem Osterfest wollte er Petersburg wieder verlassen und nach Russisch-Polen zurück, hatte er erzählt.

Danach würde auch sie an die Heimreise denken müssen.

Der April kam ins Land, Ostern nahte.

Mit einem traumhaften Gefühl der Erwartung sah Julie Ostern entgegen.

Die Osternacht, die heilige Osternacht brach an. Alle Kirchen sind erleuchtet, angefüllt von fanatisch Andächtigen. Von den Kathedralen flammt das Osterfeuer durch die weiße Nacht zum Himmel auf. Vor dem Hauptaltar wird die Ostermesse abgehalten. Die geweihten Kerzen in der Hand der Gläubigen schwanken leise. Weihrauchwolken durchschweben den hohen, wundervollen, von Gold, von Brokat und Edelmetallen schimmernden Raum. Die Menge liegt auf den Knien, wie losgelöst von allem Irdischen. Etwas wunderbar Erhabenes, Allgewaltiges, gebieterisch die Seelen dem Ewigen zuleitend, herrscht und löst sich aus wie in den wie Cherubengefang ertönenden Stimmen der Chorknaben: „Christ ist erstanden!“

Fingerriß von der Feierlichkeit der Stunde, hatte Julie Welt und Menschen vergessen. Erst als die Glocken im erhabenen Chor zu läuten begannen, die Gläubigen die Kirche verließen, fand sie sich selbst wieder. Von der Menge geschoben, entdeckte sie am Ausgang, daß sie von ihren Angehörigen getrennt worden war. Nach ihnen auspähen, sah sie plötzlich Alexei Woraschin vor sich stehen und sich tief vor ihr verneigen.

„Christ ist erstanden, Julinka,“ sagte er nach alter russischer Sitte; ihr aber ist es, als klinge darin eine besondere, eine persönliche Bedeutung, und ihr Herz tut ein paar rasche, wilde Schläge. Wie blickt Woraschin so verändert; so warm, so zärtlich und — so bezwingend senkt er seine Augen in ihre und dabei überreicht er ihr ein Osterkei — das goldene, mit Edelsteinen besetzte Ei, das Julie Woraschin jetzt erinnernd in der Hand hält. . .

Durch den Glockenhall hört sie ihn sagen und seine Stimme bebte:

„Es ist Auferstehungsnacht, Julinka. Auch in meinem Herzen ist ein neues Hoffen eingeleitet, sind neue heiße Wünsche auferstanden. Wenn Sie dieses Hoffen, diese Wünsche teilen, Julinka, dann nehmen Sie mit diesem Osterkei auch die Hand, die es Ihnen bietet.“

Diese Worte, der Glockenhall, die dichtgedrängte Menge — Julie glaubt umzusinken unter dem Ansturm ihrer Gefühle. Aber die Seligkeit in ihr meistert die Schwäche. Im nächsten Augenblick gehört das Osterkei und der geliebte Mann ihr.

Sie senden den Wagen fort. Arm in Arm schreiten sie durch die weiße, feierliche Osternacht, und mit ihnen schreitet das Glück. Wie verliert blickt das schwermütige Gesicht Woraschins unter den Worten der Liebe, die von den jungen deutschen Lippen kommen. Und in den Herzen klingt mit den Glockentönen das Osterevangelium. . .

ten Tagen den Standpunkt des Grafen Karolyi geklärt) gleichzeitig mit dem Panславismus loszettelten, so ist dieses Beginnen um so sträflicher, weil es vielfach auf reine Mandatspolitik zurückzuführen ist und dazu dienen soll, die slawischen Wähler in das Lager der Unabhängigkeitspartei zu führen. Es ist bezeichnend, daß dieser Versuch von derselben Seite ausgeht, die den Grafen Tisza wegen seiner Bemühungen, einen Ausgleich mit den Rumänen zu erlangen, auf das heftigste angegriffen hat. Die übergroße Mehrheit der Magyaren, und zwar der Wähler wie der Gewählten, hält jedoch begreiflicherweise an der Dreibundpolitik fest. Dies gilt nicht nur von der Nationalen Arbeitspartei, sondern, wie gesagt, auch von einem großen maßgebenden Teil der Opposition. Allein so wenig die Dreibundhege in Ungarn in der Tat bedeutet, gibt es doch genug Leute in Oesterreich, welche diese Bewegung für eine durchaus nicht reichsfreundlichen Pläne auszuweisen versuchen. Es ist sicherlich kein Zufall, daß gerade jetzt in einem tschechischen Blatte die Behauptung auftaucht, Deutschland habe ein Interesse daran, daß Oesterreich-Ungarn bei den bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen schwach sei, und auf reichsdeutsche Winkelzüge sei es zurückzuführen, daß Hofrat Bachmann den deutsch-tschechischen Ausgleich zerschlagen habe. Obwohl das Unsinnige dieser Behauptung auf den ersten Blick erkennbar ist, wurde sie doch in der deutsch geschriebenen sozialdemokratischen Presse nachgedruckt und mit ebenso perfiden wie widersinnigen Verdächtigungen besonders verhafter Mitglieder des Deutschen Nationalverbandes versehen. Ob auch die deutschen Sozialdemokraten dabei mit dem Panславismus kokettieren, wissen wir nicht. Jedenfalls scheinen ihnen die sonst in so düsteren Farben dargestellten Schrecken des Zarismus klein, wenn es gilt, gegen den Deutschen Nationalverband neue Verleumdungen auszustreuen. Man braucht diese verschiedenen kleinen Ereignisse gewiß nicht zu überschätzen. Notwendig ist es aber, daß von Seite der maßgebenden Vertreter der überwiegenden Bevölkerungsmehrheit diesseits und jenseits der Leitha mit aller Klarheit gesagt wird, daß wir ungeachtet aller Quertreibereien, mögen sie woher immer kommen und auf welche Gründe immer zurückzuführen sein, an der bisherigen Bündnispolitik, im Dreibund und an dem Bündnis mit Deutschland, festzuhalten entschlossen sind. Es wäre eine wirksame Rundgebung in diesem Sinne, wenn die bevorstehende Delegationstagung dazu benützt würde, die seinerzeit ins Stocken gekommenen Annäherungsversuche zwischen Deutschen und Magyaren wieder aufzunehmen und zu einem praktischen Erfolge zu führen.

Politische Rundschau.

Eine Sommeression des Reichsrates?

Aus Kreisen des Deutschen Nationalverbandes verlautet: Bei verschiedenen Parteiführern besteht die Absicht, gelegentlich der Delegationstagung in Ofen-Pest Besprechungen sowohl mit der Regierung als innerhalb der Parteien einzuleiten, die auf die Ermöglichung einer Sommeression des Abgeordnetenhauses hinielen. Der Plan wird ventiliert, die Parteien sollen sich auf ein bestimmtes eng umrissenes Arbeitsprogramm einigen, in welchem auch jene Vorlagen Platz finden, deren Erledigung die Regierung in besonderem Maße wünscht. Bei Aufstellung dieses Arbeitsprogrammes sollen alle Angelegenheiten ausgeschaltet bleiben, die irgendein nationales Empfinden verletzen könnten, so daß also die Obstruktionisten, wenn sie den guten Willen zur Arbeit haben, sich von ihrer bisherigen Taktik rechtzeitig zurückziehen können. Bei der vorgestrigen Konferenz der Agrarier aus den Subetenländern im Ackerbauministerium wurden die tschechischen Agrarier und selbst der Obmann, Abgeordneter Stanek, nicht müde, immer wieder diesen guten Arbeitswillen zu betonen, allerdings nicht losgelöst von den nationalen Forderungen. Auch betrachten es die Tschechen als Aufgabe der Regierung, die nötigen ersten Schritte zu tun. Wenn man sich auch in Deutschen Nationalverbandskreisen von derartigen Verhandlungen in Ofen-Pest derzeit nicht allzuviel verspricht, so herrscht doch die Anschauung vor, daß nichts unversucht werden darf, wenigstens in den dringendsten Angelegenheiten, die parlamentarische Tätigkeit einige Schritte vorwärts zu bringen. In dieser Beziehung wird auch daran erinnert, daß Mitte Mai das Geschäftsordnungsprovisorium abläuft und dringend eine Verlängerung oder, noch besser, geeigneteren Inhalt heischt, soll nicht im Falle fortgesetzter Ob-

struktionelusternheit der Tschechen oder einer anderen Partei neuerdings das Chaos über das Parlament hereinbrechen. Ebenso dringend erfordern aber wirtschaftliche Angelegenheiten, daß das Parlament nicht den ganzen Sommer hindurch ausgeschaltet bleibe.

Aus Stadt und Land.

Zum Rücktritt des Bürgermeisters in Windischfeistritz berichtet man uns noch aus Windischfeistritz. Montag waren es 21 Jahre, daß unser hochverdienter Mitbürger Herr Albert Stiger dem Bürgermeister Michael Nasfo im Amte folgte und dieser Tag ist von doppelter Bedeutung. Herr Bürgermeister Stiger legte, wie berichtet, sein Ehrenamt wegen Amtsmüdigkeit, hohen Alters und Ueberbürdung in seinem Geschäfte zurück. Diese Nachricht ist für uns Deutsche in Windischfeistritz tief erschütternd, umso mehr, als sich Herr Bürgermeister Stiger zu einer Rücknahme seines Entschlusses nicht bewegen ließ. In einer Zeit, in der man slowenischerseits alles daransetzt, Windischfeistritz zu erobern, hat ein starker, einflußreicher Mann seine Stelle als Bürgermeister zurückgelegt. Wie ein weithin reichender Schatten muß diese Nachricht auf alle Deutschen des Unterlandes wirken, die die gewaltige Summe völkischer und wirtschaftlicher Arbeit kennen, die Herr Bürgermeister Stiger in der Zeit seines Wirkens geleistet hat. Bürgermeister Herr Stiger war ein tadelloser Charakter und Menschenfreund. Besonders letztere Eigenschaft macht ihn uns sehr sympathisch. Er hat durch seinen weithin bekannten Einfluß so manchen Kummer und so manche Not gelindert, wenn sich Bedrängte an ihn wandten, und er hat dies getan in seiner schlichten, edlen deutschen Art, ohne ein Wesen daraus zu machen, nur dem Zuge seines Herzens folgend. Es gibt wohl Wenige in Stadt und Land, die seine hilfreiche Hand nicht in Anspruch nahmen. Die Verdienste aufzuzählen, die er sich um seine Vaterstadt erworben hat, ist ein Ding der Unmöglichkeit und wir wollen versuchen, jene Augenblicke festzuhalten, die zum Aufblühen der Stadt beitrugen. Es ist dies die Erbanung der zweiten Kaserne, durch welchen Bau es ermöglicht wurde, die zweite Eskadron nach Windischfeistritz zu bekommen. Den Bemühungen Stigers ist es zu verdanken, daß das Bezirksgerichtsgebäude entstanden ist und die Aemter der Stadt erhalten blieben. Die Bezirksstraßen wurden durch sein Hinzutun ausgestaltet. Die Stadt Windischfeistritz wurde durch Stigers Einfluß mit der Hauptlinie der Südbahn verbunden. Die deutsche Schule und die mit ihr verbundene kaufmännische Fortbildungsschule sind unter der Amtstätigkeit Stigers errichtet worden. Seiner Anregung war es zu verdanken, daß die Sparkasse in ein würdiges Gebäude untergebracht wurde. Die jüngste Schöpfung der Stadt, die Vereinsturnhalle, darf sich auch rühmen, die Unterstützung Stigers gehabt zu haben. Der Gemeinderat hat ihn zum Ehrenbürger der Stadt ernannt. Es schien aber gerecht und billig, das Andenken an Bürgermeister Stiger dauernd zu erhalten, seinen Namen dauernd mit dieser Stadt zu verbinden. Dies geschah, indem man einem der schönsten Plätze der Stadt seinen Namen gab. Herr Gemeinderat Dr. Wurmayer widmete Herrn Bürgermeister Stiger in der letzten Gemeindeauschusssitzung Worte der Anerkennung und gab der Freude Ausdruck, daß Stiger dem Gemeinderate erhalten bleibt. Und so können wir uns seiner Kraft im Gemeindevorstand und in allen Fragen des Deutschentums der Stadt erfreuen und allezeit sicher auf sie rechnen. Man kann überzeugt sein, daß Stiger immer am Platze sein wird, wenn uns besonders Arges droht.

Aus dem Staatssanitätsdienste. Der Statthalter in Steiermark hat den Sanitätskonzipisten Dr. Ludwig Haring von Gonobitz nach Gills verlegt.

Aus dem politischen Dienste. Der dem Ministerium des Innern zugeteilte Statthaltersekretär Dr. Rudolf Breschlar wurde zum Ministerial-Vizeekretär beim Ministerium des Innern ernannt.

Nationale Spenden der Südmärkischen Volksbank. Von dem Reingewinne für 1913 hat der Bankvorstand neben anderen Spenden auch der Ortsgruppe Graz des Deutschen Schulvereins eine Spende von 1000 K. zuerkannt und außerdem je 100 K. für die deutsche Schule in Hohenegg, Hrafnigg, Rohitsch-Sauerbrunn und Servola gewidmet. Ferner wurden zu Händen des Laibacher

Schulkuratorium, Verein zur Förderung deutschen Schulwesens in Krain, ein Betrag von weiteren 400 Kronen gegeben und zwar je 100 K. für Neumarkt, Unter-Schischla, Weissenfels und den deutschen Kindergarten in Gottschee. Die Südmärkische Volksbank verdient den besten Dank aller deutschewüthigen Volksgenossen.

Kirchen-Konzert. Einen seltenen Genuß bot das vom hiesigen Organisten und Komponisten Eduard Interberger am 4. d. in der evangelischen Kirche veranstaltete Kirchen-Konzert. Dem Interberger als Komponist noch fremd war, der wurde von dem Können dieses Talentes überrascht. Sein vorgeführter Cantus figuratus „O Haupt voll Blut und Wunden“ erzielte trotz des vorausgegangenen wundervollen Abagios in C-moll von J. S. Bach die größte Wirkung. Wie nach einem kurzen Orgelsatz die erste Violine schlicht und in seiner Einfachheit ergreifend das Thema anstimmt, die übrigen Instrumente dieses Thema übernehmen und fugenartig aufbauen, bis dann der Männerchor diesen Themenbau durch Anstimmung des Cantus krönt, das alles war von wunderbarer, tiefstinnerlicher Wirkung. Man bedauerte nur, daß dem Komponisten kein gemischter Chor zur Verfügung stand; die zweite Strophe ist für Frauenchor oder gemischten Chor geschrieben, der Schluß hätte dadurch hellere Farben erhalten. Selten wird von einem kirchenmusikalischen Werke eine solch rein religiöse und erhebende Wirkung ausgehen. Es wäre nur zu begrüßen, wenn auch auswärtige Kirchenmusik-Vereinigungen dieses Werk zur Aufführung brächten. Die Wiedergabe des von Herrn Musikdirektor J. C. Richter glänzend und stilvoll instrumentierten Werkes durch den Gills Männergesangsverein und durch das Musikvereinsorchester unter der bewährten und feinsinnigen Leitung des Herrn Dr. Fritz Zangger war einwandfrei. Frau Bergoberkommissär Frieda Bauer sang je eine Alt-Arie aus „Paulus u. Elias“ von Mendelssohn mit schöner und weicher Stimme, tiefer Musikalität und warmen Empfinden. In das Programm waren auch zwei Lieder von Oskar Wermann aufgenommen, die sich wegen ihrer opernhafsten Züge in den Rahmen des kirchlichen Konzertes nicht recht einfügten. Diesen Liedern, sowie dem Trostliede von Hilbach und dem Osterliede von Rheimberger ließ Fräulein Betty Payer ihren klangvollen, tragenden Sopran und brachte diese Werke zu großer Wirkung. Außerst interessant und schwungvoll war eine Komposition von Thome: „Anbeter-Religioso“. Den Orgelspart meisterte Herr Musiklehrer Franz Strunz. Die meisten der aufgeführten Werke wurden von Herrn Musikdirektor J. C. Richter mit seinem Verständnisse instrumentiert und geleitet. Anfang und Schluß des Konzertes machten Orgelvorträge des Herrn Interberger, der mit seiner Registrierungskunst die Zuhörer ebenso erfreute, wie er ihnen als Komponist Bewunderung abrang.

Konzert im Deutschen Hause. Am Ostermontag um 8 Uhr abends findet ein Konzert der vollständigen Gills Musikvereinskapelle unter Leitung des Musikdirektors J. C. Richter statt. Das Programm enthält durchwegs Neuheiten für Gills.

Aus der evangelischen Gemeinde. Anlässlich der Oftertage findet morgen Sonntag um 10 Uhr vormittags in der Christuskirche ein besonderer Festgottesdienst statt, bei dem Herr Pfarrer May über „Ostersieg“ predigen wird. Wie alljährlich werden die alten Gefänge der Gemeinde von Posaunen begleitet werden. Auch wird Fräulein Betty Payer ein Osterlied zum Vortrag bringen. Im Anschluß an den Gottesdienst wird das heilige Abendmahl gefeiert werden. Desgleichen findet am Ostermontag ein Festgottesdienst statt, in welchem Herr Vikar Lohmann über „Ostersiegen“ predigen wird. — Am Freitag versammeln sich die jungen Mädchen zu einem Vortrage des Herrn Pfarrer May über „Schopenhauer und sein Pessimismus“. Hierzu sind junge Mädchen herzlich eingeladen.

Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste. Dem Unterbeamten der k. k. Zinkhütte in Gaberje Herrn Franz Koroschek, der in der Hütte seit deren Gründung tätig ist, wurde die Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste verliehen.

Belobung von Gendarmen. Vom Landesgendarmariekommando wurden belobt: Die Titularwachmeister Georg Fraß, Anton Kolaritsch und Josef Stroj des Postens Oberburg, in Anerkennung ihrer tatkräftigen Hilfeleistung bei einem Brande, Wachmeister Franz Weber in St. Marein in Anerkennung seiner vieljährigen, sehr ersprießlichen Tätigkeit im öffentlichen Sicherheitsdienste, insbesondere auch als Postenkommandant.

Die Osterwettspiele in Cilli. Wie schon mitgeteilt wurde, finden an den beiden Feiertagen in Cilli Wettspiele statt, und zwar spielt die Reserve-Mannschaft des Athletiksportklubs gegen die Pettauener Fußballmannschaft. Die Pettauener eröffnen mit diesen Spielen ihre Frühjahrssaison, ebenso wie die hiesige Mannschaft ihre ersten Spiele absolviert. Die Pettauener, die schon vom vorigen Jahre her in bester Erinnerung sind, befinden sich dem Vernehmen nach in guter Form und werden der heimischen Mannschaft eine harte Aufgabe stellen. Hervorragend soll ihr Tormann und der rechte Verbindungstürmer sein. Man rechnet allgemein mit einem Siege der Gäste. Die Heimischen werden alles aufbieten müssen, um ehrenvoll abzuschneiden. Das Spiel am Ostermontag beginnt um 4 Uhr, am Ostermontag um halb 2 Uhr. Nach den Spielen treffen sich die Spieler sowie Freunde des Fußballsportes im Klublokal.

Ausflug nach Hochenegg. Die Stammriege des Cillier Turnvereines unternimmt am Ostermontag einen gemeinsamen Ausflug nach Hochenegg. Boraussichtlich wird uns der Wettergott bis Hochenegg und zurück durch ein schönes Wetter erfreuen und wir hoffen, daß sehr viel Turner und Turnerinnen sowie Turnfreunde an diesem Spaziergange teilnehmen werden. Nach Maßgabe der Zeit und nach Vorhandensein eines Platzes wird nach Ankunst ein Faustballspiel sowie andere Spiele durchgeführt. Zusammenkunft in Cilli, auf der Brücke vor dem Deutschen Studentenheim. Abmarsch Punkt 2 Uhr nachmittags.

Die Wasserwehr der Freiwilligen Feuerwehr entfaltet, wie noch erinnerlich, im Vorjahre eine äußerst rege Tätigkeit. Die Ausbildung derselben, die in der tüchtigen Hand des Wehrhauptmannes Herrn Peter Derganz liegt, erscheint wohl für Cilli umso notwendiger, als unsere Stadt von Hochwässern oftmals bedroht wird und daher leicht der Fall eintreten könnte, daß auch hier die so rühmliche Feuerwehr in ihre Rechte tritt. Nun soll auch heuer die Arbeit mit neuer Kraft begonnen werden. Da an jedes Mitglied der Wasserwehr auch die schwere Aufgabe tritt, sich der Steuernsprüfung Laufe des heurigen Sommers zu unterziehen, wird es notwendig sein, den größten Fleiß aufzuwenden, um sich auf allen Gebieten der Behandlung der Zille die nötige Fertigkeit zu erwerben. Der Leiter der Wasserwehr, Herr Derganz, beabsichtigt heuer, die Übungen genau nach dem Pionierreglement durchführen zu lassen. Mit großer Spannung wird der Übungsfahrt bei einem eventuellen Hochwasser nach Steinbrunn entgegengesehen, die ganz besondere Ansprüche an die Teilnehmer stellen wird. Die Übungen beginnen bereits am Dienstag nachmittags und es wird Sache eines jeden Wehrmannes sein, den Übungen genauestens beizuwohnen.

Eine Brieftaube wurde gestern nachmittags, als sie über die Insel flog, von einem Hühnergeier angefallen und getötet. Die Brieftaube, ein prächtiges Stück, trägt an dem rechten Fuße ein Reisichen mit dem Zeichen: I. C. R. 10 208.

Hundswut. Von der Station für diagnostische Tierimpfungen der tierärztlichen Hochschule in Wien wurde auf Grund dort vorgenommener Tierversuche bestätigt, daß jener Hund, der am 25. März das Stadtgebiet durchstreifte und mehrere Menschen anfiel, tatsächlich wütend war.

Polizeihundevorführung. Wie bereits berichtet, findet am Ostermontag den 13. d. um 3 Uhr nachmittags im Hofe der städtischen Volksschule in der Karolinengasse eine Polizeihundevorführung statt, welche von der Ortsgruppe Cilli des österreichisch-ungarischen Polizei- und Kriegshundevereines veranstaltet wird. Die Vorführungsleitung besteht aus den Herren Max Rauscher, Ernst Thienel, Gustav Stiger, Josef Temmerl und Franz Koschuch. Vorführungsleiter ist Herr Oberleutnant Kurzman aus Wien. Die Vorführungsordnung zerfällt in zwei Teile. Der erste Teil erstreckt sich auf Schul- und Gehorsamsübungen, auf Rasen- und Mannarbeit, sowie auf Ueberbringen von Meldungen von Kriegshunden. Der zweite Teil hat Spürarbeiten zum Gegenstande, wie sie von den Polizeihunden bei einer Kindesweglegung, bei einem Raubmord, Wilderermord, Raub und bei Einbruchsdiebstählen, sowie von Kriegshunden bei einem Ueberfalle auf einen Posten bei einem Munitionsdepot und beim Ueberbringen von Meldungen und Munition an die in der Feuerlinie liegende Militärabteilung ausgeführt werden. Anschließend daran folgen Darbietungen nach freier Wahl der Führer, wie Verlorensuchen, Spürarbeiten mit beliebigen Personen usw. im Einverständnisse mit der Vorführungsleitung. Da

bei diesen Vorführungen bekannte ausgezeichnete Polizeihunde tätig sein werden, wird es sich lohnen, dieser Veranstaltung der noch jungen Ortsgruppe beizuwohnen. Der Eintritt kostet für Erwachsene 60 Heller, für Schüler, Militär (vom Feldwebel abwärts) und Sicherheitsorgane 30 Heller.

Ansuchen um Fristverlängerung zur Einbringung der Einkommensteuer-Bekanntnisse. Der Zentralausschuß der steiermärkischen Landwirtschaftsgesellschaft hat in der Sitzung vom 7. d. beschlossen, beim Finanzministerium unverzüglich um die Verlängerung der Frist zur Einbringung der Personaleinkommensteuerbekanntnisse bis 15. Mai anzusuchen. Nachdem die Vollzugsvorschrift erst am 25. März in der „Wiener Zeitung“ publiziert wurde und in vielen Punkten bei den neuen Bekanntnissen zu berücksichtigen ist, erscheint es ausgeschlossen, die ländliche Bevölkerung in einer so kurzen Zeit über die Bestimmungen des Gesetzes und der Durchführungsvorschrift zu unterrichten. Das Ansuchen erscheint darum wohl auf begründet, insbesondere auch deswegen, weil der Zentralausschuß durch vorheriges Einvernehmen mit Herrn Hugo von Balz für die Verteilung einer leichtfaßlichen Anleitung zur Regelung der Einkommensteuerbekanntnisse an die landwirtschaftlichen Filialen der Gesellschaft Vorsorge getroffen hat.

Marburger Unterstützungsverein für entlassene Sträflinge. Am 6. d. fand im Sitzungssaale des k. k. Kreisgerichtes die 23. Jahreshauptversammlung des Marburger Unterstützungsvereines für entlassene Sträflinge statt. Der Vereinsobmann und k. k. Strafsanitätsdirektor Herr Alois Serda erstattete den Rechenschaftsbericht des Ausschusses. Aus dem erstatteten Rechenschaftsberichte geht hervor, daß dem Vereine im abgelaufenen Jahre 1111 Mitglieder mit 4476 K Beiträge angehörten. Die Zahl der Bittsteller betrug 268, von welchen 222 unterstützt wurden. Es konnten hievon 94 in Dienst untergebracht, 81 mit den Eltern oder Verwandten versöhnt werden; 48 Bittsteller erhielten Dokumente verschiedenster Art; 8 wurden von der Abgabe in ein Zwangsarbeitshaus, 5 von der Stellung unter Polizeiaufsicht befreit; einem Sträfling der Jugendabteilung wurde die Ablegung der staatlichen Prüfung für Dampfessel- und Dampfmaschinenwartung ermöglicht. Die authentischen Nachrichten über die Besserung der Schädlinge des Jahres 1912 ergaben, daß 63,7 Prozent als gerettet bezeichnet werden können. An materieller Unterstützung wurden 3160 K geleistet, ohne Einrechnung der Eisenbahnfahrkarten im Werte von 400 K. Der größte Betrag des Geldes entfällt wie immer auf die Beschaffung der Kleider und Schuhe. Der schriftliche Verkehr erforderte 5851 Stücke. Zum Schluß forderte Redner auf, nichts zu versäumen, was unsere Ueberzeugung von den Pflichten der menschlichen Gesellschaft gegen ihre schwachen Glieder allmählich zur Anerkennung bringt. Es soll daran gearbeitet werden, die schwere Schuld, welche die Gesellschaft an den Gefallenen von langer Zeit her übernommen hat, abzutragen und — so schließt der Vereinsobmann — wenn irgendwo, so möge hier das Wort des Dichters gelten, daß dies eine Arbeit ist, die langsam schafft, doch nie zerstört; die zu dem Bau der Ewigkeit zwar Sandkorn nur für Sandkorn reicht, doch von der großen Schuld der Zeiten, Minuten, Tage, Jahre streicht.

Grazer Theater. Die Direktion der vereinigten Bühnen in Graz hat für die Osterfeiertage ein buntes Programm zusammengestellt, welches jedem Geschmack Rechnung trägt und den Besuchern von auswärts die Schlager der letzten Zeit zugänglich macht. Das Opernhaus bringt Samstag abends sehr stimmungsgemäß Klengls gemütvolle Oper „Der Evangelimann“. Dieses Jahr ist besonders reich an erfolgreichen Operetten, von denen in diesen Ostertagen Lehars „Ideale Gattin“ (Sonntag nachmittags), Rebhals „Polenblut“ (Montag nachmittags), Lehars „Endlich allein“ (Montag abends) wiederholt werden; zu ihnen tritt Sonntag abends als Erstaufführung die lustige Operette „Die tolle Theres“, als welches sich die populäre Schauspielerin Therese Kroneß entpuppt. Den Besuchern dieser Vorstellungen wird auch die Bekanntschaft mit der so beliebten Operettensängerin Vera Schwarz vermittelt. Im Laufe der nächsten Woche gelangen auch noch die Opern Verdis „Aida“, Meyerbeers „Hugenoten“, sowie Puccinis „Toska“ zur Aufführung. Das Grazer Schauspielhaus bringt Samstag Grillparzers „Sappho“. Sonntag nachmittags bei ermäßigten Preisen die lustige „Spanische Fliege“, abends den „Weineidbauer“, Montag nachmittags bei ermäßigten Preisen „Die Familie Schneid“, abends die sechzehnte Aufführung der zugkräftigen Komödie „Der

Jaun“, für Mittwoch ist eine Neueinstudierung von Schillers „Don Carlos“ bestimmt, für Samstag den 18. d. die Schwankeinheit „Der ungetreue Edharbdt“. Kartenbestellungen für alle Vorstellungen der Osterfeiertage können schriftlich, telegraphisch oder telefonisch (Telephon-Nummer 100/VIII), bei der Direktion (Graz, Opernhaus) und bei der Theater-Tagekasse (Graz, Gleisdorfergasse 10) gemacht werden.

Gonobitz. („Wander-vögel.“) Am 7. d. traf eine Partie der Studentenvereingung „Wander-vögel“ aus Cilli und mit dem Abendlokalzug eine größere Partie aus Marburg in Gonobitz ein. Sie übernachteten im Obdach des Herrn Kupnik und zogen am anderen Tage teils zur Besichtigung der Ruine „Seitzloster“ der einstigen Karthäuser, teils zu Fuß über den Bacher nach Marburg und über Weitenstein nach Cilli im strömenden Regen weiter.

Brand. Kürzlich brannte zur Nachtzeit das Wirtschaftsgebäude des Besitzers Barilma Faller in Rates samt den Futtervorräten und Wirtschaftsgeräten gänzlich nieder. Der Besitzer erleidet einen Schaden von 3000 K und ist nur mit 600 K versichert. Der Brand soll durch ein weggeworfenes, brennendes Zündholz verursacht worden sein.

Vom zweiten Stocke gestürzt. Am 4. d. spielte der 3½-jährige Knabe Eduard Pemie in Rete bei Trisail auf dem im 2. Stock befindlichen Fenster. Das Kind bekam das Uebergewicht und stürzte auf die Straße. Durch den Fall wurde der Vater aus dem Schlafe geweckt; er fand sein Kind mit gebrochenen Gliedern regungslos am Boden liegend. Der Kleine ringt nun im Spital in Laibach mit dem Tode.

Ein Kind verbrannt. Am 6. d. weideten die Brüder Rafael und Franz Ros, von denen dieser elf Jahre, jener sechs Jahre alt ist, ungefähre 400 Schritte von ihrem Elternhause in Tirol, Gemeinde Neuburg bei Oberburg, entfernt, Schafe. In einem unbewachten Augenblicke entfernte sich auch das vierjährige Schwesterchen Apollonia aus dem Elternhause und kam zu ihren Brüdern auf die Wiese, wo sie sich neben das von den Brüdern angezündete Feuer setzte, um sich zu wärmen. Während nun Franz Ros nach Hause eilte, um Brot zu holen, gingen die Kleider des kleinen Mädchens Feuer und verbrannten vollkommen am Leibe des Kindes. Als auf die Hilferufe des jüngeren Bruders die Nachbarkente herbeigeeilt kamen, lag das Mädchen bereits bewußtlos am Boden. Das arme Kind erlitt so schwere Brandwunden, daß es noch am selben Tage starb.

Von einem Eisenbahnzug erfasst. Bei der Kreuzungsstelle der von Straß nach Mured führenden Straße und der Spielfeld-Luttenberger Bahn ereignete sich ein tödlicher Unglücksfall. Der Fialer Johann Sorger aus Straß war damit betraut, ein junges Pferd für einen Offizier in Straß einzufahren. Sorger fuhr in Begleitung eines Husaren, des Offiziersdieners, gegen Mured. Auf der Heimfahrt geschah das Schreckliche. Als das Gespann sich der erwähnten Bahnüberführung näherte, branste der Zug heran. Trotz Warnungen setzte Sorger die Fahrt fort. Das Gespann wurde in den Augenblicke, als es auf der Ueberführung war, vom Zuge erfasst. Der Offiziersdiener konnte sich im letzten Augenblicke durch einen Sprung vom Wagen retten. Sorger wurde jedoch von der Maschine erfasst und auf der Stelle getötet, das Pferd tödlich verletzt. Wohl riß sich das Tier noch vom Gefährte los und lief eine Strecke weit, brach aber dann tot zusammen.

Verhaftung einer gefährlichen Einbrecherbande. Aus Graz wird unter dem 10. d. gemeldet: Seit Jänner d. J. wurden hier und in der Umgebung zahlreiche Einbruchsdiebstähle bei Geschäftslenten verübt, ohne daß es gelang, des Täters habhaft zu werden. Als in der Nacht vom 8. auf den 9. April abermals drei Einbrüche verübt worden waren, wurden die Nachforschungen mit erneutem Eifer fortgesetzt und es gelang gestern vormittags, die Täter in der Person des Hilfsarbeiters Otto Hermann und seiner Geliebten Theresia Bichler aufzuforschen und zu verhaften. Außer diesen wurden im Laufe des Tages noch sechs weitere Diebstahlsgegnossen festgenommen. Bei den Hausdurchsuchungen in den Wohnungen der Einbrecherbande wurde ein ganzes Warenlager entdeckt. Die Gegenstände wurden in das Amtsgebäude geschafft, wo sie mehrere Räume anfüllten. Der Wert der gestohlenen Sachen beträgt viele Tausende Kronen.

Verhaftete Kaufbolde. Aus Schönstein wird berichtet: Der 36-jährige Müllergehilfe Anton Pöhl aus Bonigl pflegt unter dem Vorgeben, wegen Krankheitsanfalle arbeitsunfähig zu sein, zu betteln. Am 7. d. kam er bettelnd zum Pfarrhause

in St. Eggen bei Schönstein. Da der Pfarrer in der Kirche war, wollte ihm die Pfarrersköchin Essen und einige Heller geben. Er wies das schroff zurück und wollte nur vom Pfarrer eine Geldunterstützung. Als der Pfarrer nach Hause kam, fing Pöhl ein Streit an und wollte alle schlagen, die in seine Nähe kamen. Auch die Gendarmerie beschimpfte er auf das Gröblichste und schlug mit Händen und Füßen gegen sie, so daß er schließlich gefesselt und im Wagen in den Arrest des Bezirksgerichtes Schönstein eingeliefert wurde. — Der 18jährige Inwohnersohn Vinzenz Huber aus Savodne geriet beim Bechen in einem Gasthause zu Schönstein mit den Fabrikarbeitern Valentin und Johann Rossar wegen einer Hutfeder in einen Streit, zog sein Taschmesser und versetzte den beiden Arbeitern lebensgefährliche Stiche. Er wurde dem Bezirksgerichte eingeliefert.

Die Hauptstellungen. Von der Statthalterei in Steiermark wurden soeben die Amtstage für die Hauptstellung im Jahre 1914 verlaublich. Sie finden statt: Im Marburger Ergänzungsbezirk Nr. 47: Eibiswald 18. und 19. Mai; Deutschlandsberg 20. und 22. Mai; Stainz 23. und 25. Mai; Feldbach 22., 23., 24. und 25. April; Kirchbach 27. und 28. April; Febring 30. April und 1. Mai; Fürstfeld 2. und 4. Mai; Wildon 6. und 7. Mai; Arnfeld 8., 9. und 11. Mai; Leibnitz 13., 14., 15. und 16. Mai; Marburg, Stadt, 27. und 28. Mai; Kranichsfeld 8. 9. und 10. Juni; St. Leonhard 4., 5. und 6. Juni; Windischfeistritz 12., 13. und 15. Juni; Mureck 16., 17. und 18. Juni; Radkersburg 19. und 20. Juni. — Im Eiliger Ergänzungsbezirk Nr. 87: Eilitz 22. Mai, 15., 16., 17. und 18. Juni; St. Margarin 19. und 20. Juni; Tüffer 3., 4. und 5. Juni; Franz 12. u. 13. Juni; Praxberg 9. u. 10. Juni; Kaufen 8. Juni; Sonobitz 18., 19. und 20. Mai; Littenberg 2. und 4. Mai; Oberradkersburg 30. April und 1. Mai; Pettau 7., 8., 9., 11., 12. und 13. Mai; Friedau 5. und 6. Mai; Rohitsch 15. und 16. Mai; Lichtenwald 2. Juni; Drachenburg 29. und 30. Mai; Rann 25., 26. und 27. Mai; Schönstein 22. und 23. April; Windischgroz 24. und 25. April; Maßenberg 27. und 28. April.

Äbchen in Knittelfeld. In einer der letzten Sitzungen des Gemeindeausschusses in Knittelfeld besprach Hr. A. A. die Anstellung von Elawen bei den Dienststellen der Staatsbahn. In namentlicher Abstimmung wurde mit allen gegen die zwei Stimmen der Sozialdemokraten folgende Entscheidung angenommen, in welcher mit Entrüstung davon Kenntnis genommen wurde, daß bei den verschiedenen Dienststellen der Staatsbahn in Knittelfeld im Laufe der Jahre eine große Anzahl von Elawen — es sind dies weit über 200 — angestellt wurden. Geeignete Schritte zur Abwehr hat der Gemeindeausschuß in der vertraulichen Sitzung beraten.

Für Bücherfreunde. Der Deutsch-österreichische Pöppelverein in Graz, Grabenstraße 38, hat bis jetzt an seine Mitglieder über 130.000 gute Bücher kostenlos abgegeben, darunter auch 2200 Bände von Adolf Pichler. Im Herbst d. J. wird nun an die Vereinsmitglieder wieder eine große Anzahl Pichler-Bände abgegeben, die im Ladenpreise 3-60 K bis 5-40 K kosten, und zwar erhalten jene Mitglieder, die es ausdrücklich wünschen, außer dem sehr reichhaltigen Jahrbuch-Kalender für 1915 noch zwei Pichler-Bände kostenlos und portofrei als Vereinsgabe. Der Mitgliederbeitrag beträgt nur 2-50 K und für Ortsgruppenmitglieder 2-20 K. Die Beitritte sind ehestens anzumelden. Erlagscheine und ausführliche Gabenlisten stehen zur Verfügung.

Zweite Folge der Baumbacharten der Südmark. Der Verein Südmark will nicht nur sachungsgemäß darauf bedacht sein, wie er sich zur Ermöglichung seiner Schutzarbeit die hierzu nötigen Mittel verschafft, er will dabei auch ethische Werte als Quittung bieten, indem er die Kunst in seine Dienste stellt und mit ihrer Hilfe den völkischen Hochsinn anregt und für ihn begeistert. So hat er jetzt eine zweite Folge von Baumbach-Postkarten herstellen lassen und damit das Gedächtnis an einen ausgewählten Lieblingsdichter der deutschen Jugend erneuert, der in den Siebziger-, Achtziger- und Neunziger-Jahren des vergangenen Jahrhunderts mit jedem neuen Werke seiner romantischen Muse helle Begeisterung erweckte. Das neue „Gauedammslied“ und die zu beispielloser Berühmtheit gelangte „Vindenwirtin“, „Kaiser Max und König Laurin“, „Der klügste Burche“ und „Das brave Schimmelstier“ sind in prächtig wiedergegebenen Bildern erschienen und rufen all die Tausende von treuen Freunden

und Verehrern Rudolf Baumbachs zu wertvoller Südmarkarbeit auf.

Pettauer Marktbericht. Der Auftrieb auf den am 7. d. stattgefundenen Pferde- und Rindermärkte betrug 97 Pferde und 1145 Rinder. Der Auftrieb auf den am 8. d. stattgefundenen Schweinemärkte betrug 642 Schweine. Der nächste Pferde- und Rindermarkt wird am 21. und 23. d. und der nächste Schweinemarkt am 15. und 22. d. abgehalten werden. Außerdem findet am 23. d. auch ein Krämer- und Jahrmarkt statt.

Ein mißglückter Handstreich zur Befreiung des Spions Alexander Jandric. Ein aufsehenerregender Fall beschäftigt gegenwärtig die Grazer Behörden. Es handelt sich um einen Handstreich zur Befreiung des russischen Spions Alexander Jandric. In einem Grazer Gasthause erschienen vor einigen Tagen mehrere unbekannte Männer, die die Köpfe zusammensteckten und sich in einer fremden Sprache unterhielten. Die Kellnerin, die des Russischen mächtig ist, da sie sich längere Zeit in Rußland aufgehalten hatte, belauschte zufällig das Gespräch, das sie um so mehr interessierte, als sie hörte, daß russisch gesprochen wurde. Die unbekannten Gäste hatten keine Ahnung, daß ihr Gespräch belauscht wurde, und so entnahm die Kellnerin der eifrigen Debatte, daß ein Plan zur Befreiung eines in Graz inhaftierten Spions geschmiedet werde. Die Kellnerin behielt vollkommene Ruhe und verriet mit keinem Worte, daß sie das Gespräch der Fremden belauscht und Kenntnis von deren Plan hätte und verständigte sofort die Polizei. Seitens der Polizei wurden augenblicklich Maßnahmen getroffen, um den Handstreich zu verhindern und der Russen habhaft zu werden. Alexander Jandric wurde in eine andere Zelle gebracht und in Ketten gelegt. Das Strafhaus Karlau aber wurde während der Nächte von einem großen Wachaufgebot bewacht. Wie aus dem belauschten Gespräche der Unbekannten zu entnehmen war, sollte ein Automobil in der Nacht in der Nähe der Strafanstalt halten. Der Wachposten sollte von mehreren Männern überwältigt werden, indem man ihm ein mit Chloroform getränktes Tuch über den Kopf werfen wollte. Alexander Jandric, der von dem Plane bereits auf irgend eine geheimnisvolle Weise Kenntnis erhalten zu haben schien, sollte dann sein Leintuch in Streifen schneiden, an der so gebildeten Leine, die er herabzulassen hätte, sollten ihm eine Feile und eine Strickleiter hinaufgereicht werden, an der, nachdem er das Fenstergitter durchseilt und ausgebrochen, er sich ins Freie hinunterlassen sollte, worauf ihn das ihn in der Nähe haltende Automobil, in dem sich auch Kleider für Jandric befänden, in Sicherheit gebracht hätte. Einige Nächte lag die Wache umfoust auf der Laner. In der Nacht vom Dienstag aber fuhr plötzlich ein großes Automobil durch die Triesterstraße herunter, bog in die enge Straßengasse ein und fuhr dann, nachdem die Insassen, mehrere Männer, einen Moment zu den Fenstern emporgeblickt hatten, in rasendem Tempo davon, ohne auf die Zurufe der rasch herbeigeeilten Wachposten zu reagieren. Das Automobil hatte die Nummertafel unbelichtet und konnte nicht ermittelt werden. Einige verdächtige Fremde, die sich vorübergehend in Graz aufgehalten hatten, waren, wie eruiert werden konnte, am selben Morgen in überstürzter Weise unbekannt wohin abgereist.

Die Osterferien des Amateurphotographen. Wohl niemand, der einen photographischen Apparat besitzt, wird ihn zu Hause lassen, wenn er die Osterfeiertage zu Ausflügen benützen will. Und wer weitere Reisen im Frühling machen will und noch keinen Apparat besitzt, tut gut, sich einen solchen zu erwerben, nachdem zweckentsprechende Kameras heute zu allen Preisen zu haben sind. Vorhandene Kameras sollten aber vorher durchgesehen, wenn nötig instandgesetzt, Platten und Filme in bester, vorher ausprobiert Sorten für die ganze Reise mitgenommen werden. Eigene Reiseaufnahmen sagen mehr als das ausführlichste Tagebuch und machen das flüchtig Gesehene und Erlebte zum dauernden Besitz. In allen angebotenen und mit Reisephographie zusammenhängenden Fragen kommt die k. u. k. Hofmanufaktur für Photographie H. Lechner (Wilhelm Müller), Wien 1., Graben 30 u. 31, Interessenten mit ihrer diesbezüglichen reichen Erfahrung gerne entgegen und wolle man sich vertrauensvoll an diese altrenommierte Firma wenden.

Eine Sonnenheilstätte für Kinder! An die Bevölkerung Steiermarks!

Ungeahnt groß sind die Erfolge, die in den letzten Jahren durch die Sonnenbehandlung der chirurgischen Tuberkulose, einer nicht übertragbaren Erkrankung der Knochen, Gelenke und Drüsen, erzielt worden sind!

War auch die Heilwirkung von Sonne und Luft seit langen Zeiten, ja schon im Altertum bekannt und benützt, so haben doch erst im letzten Jahrzehnt genaue fachärztliche Beobachtungen und die hierbei gewonnenen äußerst günstigen Erfahrungen zur wissenschaftlich durchdachten Sonnenbehandlung solcher Leiden geführt. Die staunenswerten, dauernden Heilerfolge Dr. Kollers in Veszta, dem das unvergängliche Verdienst der systematisch angewendeten Sonnenbestrahlung des ganzen Körpers in reiner, trockener Höhenluft gebührt, haben nicht nur die allgemeine Aufmerksamkeit der Ärzte auf sich gelenkt, sondern auch das regste Interesse aller Kulturstaaen und ihrer maßgebenden Kreise wachgerufen, denen die Gesundheit und Wohlfahrt der Bevölkerung am Herzen liegt.

Der beglückenden Erkenntnis, die Kraft der Höhensonne als wirksames Heilmittel erfolgreich verwenden zu können, entspringen daher alle Bestrebungen, dort Sonnenheilstätten zu errichten, wo die natürlichen Vorbedingungen für eine möglichst intensive, ununterbrochene Sonnenbehandlung — trockenes, windstilles Klima, geringe Bewölkung, kräftige Sonneneinstrahlung in entsprechender Höhenlage — gegeben sind. Die schönen Erfolge der kleinen, leider nur mit bescheidenen Mitteln bedachten Sonnenkinderstation in Aflenz haben auch hierzulande den Heilwert der Sonne bestätigt und den lebhaften Wunsch nach Schaffung einer großen, allen Anforderungen entsprechenden Sonnen- und Höhenheilstätte geweckt.

Durch eingehende Studien und verlässliche meteorologische Beobachtungen wurde erwiesen, daß Steiermark im oberen Murtales ganz besondere Vorzüge des Klimas besitzt, die keinen Vergleich mit den klimatischen Verhältnissen der Sonnen- und Höhenkurorte im Auslande zu scheuen brauchen, ja daß das obere Murtal geradezu berufen ist, die in seinem hervorragend günstigen Klima gelegenen Werte zum Wohle der leidenden Menschheit auszunützen. Nach sorgfältig sachmännischer Erwägung aller in Betracht kommenden Fragen wurde auf der Stolzalpe bei Murau ein besonders geeignetes Gebiet ermittelt, daß alle Vorzüge, vor allem andauernde Besonnung, windgeschützte Lage, Versorgung mit einwandfreiem Quellwasser, in vollstem Maße vereinigt.

Hier soll die steirische Sonnenheilstätte entstehen, hier soll sich ein Sonnenkurort entwickeln, der, von einer verständnisvollen Bevölkerung gefördert, wie kein zweiter berufen sein wird, Kranken volle Genesung zu bringen, Arme, namentlich Kinder, dem Siechtum zu entreißen, sie zu arbeitsfrohen, vollwertigen Kräften der menschlichen Gesellschaft zu machen, — dem auch die Aufgabe zugeordnet ist, die wirtschaftliche Erschließung des oberen Murtales anzubahnen und in wahrhaft großzügiger Arbeit bisher brach liegende Schätze zu heben!

Um dieses Ziel zu erreichen, um wirklich Großes, Mustergültiges zu schaffen, bedarf es jedoch bedeutender Mittel!

Vertrauensvoll wende ich mich an die gesamte Bevölkerung mit der eindringlichen Bitte, die Errichtung der steirischen Sonnenheilstätte tatkräftig zu fördern und mit vereinten Kräften das große Werk zu vollenden zum Heil der leidenden Kinder, zum Segen des Steierlandes!

Graz, im April 1914.

Manfred Graf Clary und Aldringen, k. k. Statthalter. Spenden, die in den Tagesblättern ausgewiesen werden, nehmen entgegen: Die Grazer Tagespost, das Grazer Tagblatt, das Grazer Volksblatt und die Kleine Zeitung, der Arbeiterwille, die Grazer Montagszeitung, die steiermärkische Eskomptebank, die Bezirkshauptmannschaften und Exposituren und das Statthaltereipräsidium in Graz.

Bermischtes.

Der „unsittliche“ Fürst von Albanien. Ein Pariser Blatt veröffentlicht über den neugeborenen Fürsten von Albanien folgende, recht hübsch erfundene Anekdote. Eine der albanischen Notablenlegationen hat dem Fürsten beim Empfang Vorstellungen über sein unsittliches Privatleben gemacht. Der Prinz war starr — und bat die Herren um Aufklärung. „Sie wissen, Durchlaucht, daß die

Majorität Ihrer Unterthanen Muselmanen sind. „Jawohl, jawohl. Und?“ „Nun denn, Durchlaucht — die Mehrheit Ihres Volkes empfindet es sehr peinlich, daß Eure Durchlaucht nur eine einzige Frau haben.“ — „?“ — Man findet das klein, engherzig und — unmoralisch. Das Volk wünscht den Beweis, daß sein Fürst ein Mann ist, Durchlaucht. Und ein Mann kann nicht an einer Frau genug haben.“ „Ja, was soll ich denn da aber machen?“ „Einen Harem errichten. Durchlaucht! Die Führer des Volkes werden sich gewiß glücklich preisen, Ihnen die auserwählten Jungfrauen des Landes zur Verfügung zu stellen.“

Wie entstehen Druckfehler? Wie entstehen die ärgerlichen, unaussprechbaren Druckfehler? Ueber diese Frage sollen sich Nichtfachleute klar werden, ehe sie über „gedankenlose“ Setzer und „nachlässige“ Korrektoren das übliche Verdammungsurteil ohne Zuhilfenahme mildernder Umstände fällen. Der häufigste Erzeuger von Druckfehlern ist der „Zwiebelfisch“, das Kreuz und die Bein eines jeden Setzers. Was ist der Zwiebelfisch? Der Setzer nennt so eine jede Letter, die sich an einem Orte, wo sie nicht hingehört, insbesondere in einem falschen Buchstabenpaar des Setzstahns, befindet. Wie nun der Setzer bei dem Ablegen sozusagen blindlings die Lettern in seinen Setzstahnen wirft, so „greift“ er sie auch beim Setzen blühschnell und reißt sie unbesehen in seinem Winkelhaken aneinander. Wollte er sich von der Richtigkeit jedes einzelnen gegriffenen Buchstaben überzeugen, so käme er mit seiner Arbeit nicht von der Stelle. Bei Lettern von gleicher oder annähernd gleicher Dicke liegt diese Möglichkeit der Entdeckung durch den Tastsinn nicht vor und so bekommt der arme Korrektor in der ersten Korrektur beispielsweise zu lesen: Eiergärtnererei statt Biergärtnererei; Gypssessen statt Zypressen; Kurant statt Kurort; Dämonen statt Domänen; Apfelsmus statt Anselmus; „Es fehlte den Truppen an Courage“ statt Fourage; „Unsere Begleiterinnen glühten wie Matrosen“.

Von der alten Frau Rothschilb, der Stammutter des Geschlechtes der bekannten Geldfärker, erzählt die „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“ folgende hübsche Geschichte: Die alte Dame besaß viel Witz und Geisteskraft; beide blieben ihr bis an ihr Lebensende getreu und verließen sie auch auf dem Totenbette nicht. Sie erreichte ein Alter von achtundneunzig Jahren. Als sie in ihrer letzten Krankheit den Arzt rufen ließ, fand dieser, daß bei der Greisin das Lebensflämmchen im Verlöschen und jede Hilfe ausgeschossen sei. Aber die geistesstarke Frau wollte noch nicht sterben und bat den Arzt auf das eindringlichste, ihr doch irgend etwas zu verschreiben. „Lieber Doktor,“ rief sie, „versuchen Sie doch wenigstens, ob Sie nicht noch etwas für mich tun können!“ „Madame,“ erwiderte der Arzt, „was soll ich für Sie tun? Ich kann Sie doch unmöglich wieder jung machen!“ Da glitt ein Lächeln über das Gesicht der Sterbenden. „Aber lieber Doktor,“ rief sie, „ich will ja auch gar nicht wieder jung werden! Im Gegenteil, ich wünsche nur, daß Sie mich noch viel älter werden lassen!“ Dies war ihr letzter Witz. Wenige Stunden darauf schief sie schmerzlos ein.

Ein Opfer des Opiumgenusses. Das Opium hat in Paris ein neues Opfer gekostet. Die bekannte Tänzerin Germaine Bourgon wurde in ihrer luxuriös eingerichteten Wohnung tot aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß der Tod infolge übermäßigen Opiumgenusses eingetreten war. Die Polizei entdeckte in der Wohnung eine große Menge der stärksten narkotischen Getränke und stellte fest, daß allabendlich wahre Opiumorgien in der Wohnung der Künstlerin gefeiert wurden. Die verstorbene Künstlerin war erst vor wenigen Tagen aus Ägypten nach Paris zurückgekehrt. Sie hatte in Kairo auf Einladung des Khedive in einer Wohltätigkeitsvorstellung mitgewirkt und vom Khedive mehrere herrliche Schmuckstücke zum Geschenk erhalten.

Die lämpfende Jungfrau von Orleans. Die Spamerische Zeitung erzählt aus dem Jahre 1864 die folgende niedliche Begebenheit aus Königsberg: Fräulein Janaschek, die Schillers „Jungfrau“ auf der hiesigen Bühne darstellte, geriet im letzten Akte mit einem unserer wackeren Vaterlandsverteidiger in einen argen Konflikt. Dieser hatte als Statist einen Reiter darzustellen, welchem die Jungfrau beim Entfliehen aus dem Gefängnisse das Schwert entreißt. So hat Schiller es vorgeschrieben. Doch was war unserm Krieger Schiller, was die Jungfrau mit der Driflamme gegen den klaren Wortlaut seiner Dienstinstruktion? Er sagt also sehr ruhig und für ein Trauerspiel schneidend prosaisch: „Ne, daß gäw minen Säwel nich.“ Alle

beschwichtigenden Reden der Künstlerin halfen dagegen nicht; mit Gewalt mußte sie sich das Schwert erobern, um der Szene gerecht werden zu können.

Ein Theaterzettel aus dem Jahre 1745. Einiges Interesse, und sei es nur des Lachens halber, verdient der hier mitgeteilte Schmierenzettel aus Brünns Vorzeit. „Mit gnädiger Hochobrigkeitlicher Bewilligung werden die neuarrivierten Hochdeutschen Comödianten die Ehre haben, heute zum erstenmale ihren Schauplatz zu eröffnen und auf selben zu produzieren eine aller Orten mit ungemeinem Applause approbirte, mit Hanswursts Lustigkeiten gezierte und mit galantem Scherz und Ernst abwechselnde Haupt- und Staatsaction betitelt: Hansrich und Heinrich, oder das Durchlauchtige Schäferpaar sonst auch genannt der grausame Tyrann und der verstellte Narr aus Liebe mit Hanswurst. 1) einem klugen Hofnarren, 2) einem verschmitzten königlichen Roquettmeister, 3) einem von Gefestern erschrockten Favoriten, 4) einem lustigen Nachwächter, 5) einem barmherzigen Scharfrichter, 6) und endlich einem beglückten Bräutigam seiner geliebten Trannschel. Zu mehrerer Satisfaction macht das gänzliche Finaal ein erlustigtes Nachspiel genannt: Die Sau im Sack oder der betrogene Alte, wobei Hanswurst vorstellen wird 1) einen dummen Diener seines Herrn, 2) einen betrogenen Einkäufer, 3) eine lustige Sau im Sack und endlich einen nachdrücklichen Rückenaußklopper zweier durchtriebener Spionbuben usw. Zu dieser Production wird ein Hochgenießtes Auditorium in Unterthänigkeit invittirt von Felix Kurz, Prinzipal.“

Die Stiftung eines mittelalterlichen Seeräubers. Neben anderen Stiftungen besitzt die alte Bischofsstadt Verden a. Aller auch eine Störtebekerstiftung, die Lätarespende genannt. Alten sind darüber nicht mehr vorhanden, aber alle Jahre wird sie am Tage nach Lätare von Magistratspersonen angesetzt. Der berüchtigte Seeräuber Störtebeker und sein Genosse Göbde aus dem Geschlecht von Michelsen, hatten ihren Wohnsitz in Walle, beziehungsweise Halmühlen bei Verden. Im Jahre 1402 wurden beide nach einer Seeschlacht zu Hamburg aufgebracht und gerichtet. Störtebeker stiftete aus den Einkünften seiner Höfe in Walle das Vermächtnis, aus dem die Angestellten des Domest und der Stadt je sechs Heringe und sechs Bröthen, die Armen der Stadt je einen Hering und ein kleines Bröthen erhalten. Das Brot wird aus 12 Himlen Roggen Braunschweiger Maße gebacken und an Heringen wird eine Tonne frischer, holländischer Ware gespendet. Im Hauptgottesdienste am Sonntag Lätare wird dann die Verteilung angekündigt mit der Mahnung, „die Gabe mit Dank gegen Gott und zum Andenken an den Stifter entgegenzunehmen.“

Man beachte bei Gebrauch von Abführmitteln die tausendfachen Alteste, die Saglehners echtes Hunyadi János Bitterwasser infolge seiner von den wissenschaftlichen Kapazitäten der ganzen Welt bescheinigten Vorzüge erlangt hat. Man hüte sich vor gewissenlosen Fälschungen oder Unterschleibungen statt dieses köstlichen natürlichen Heilwassers, das nur in den bekannten Originalflaschen in den Handel kommt.

Die Nähr- und Heilkraft

des Lebertrans ist allgemein bekannt, ebenso aber auch die Tatsache, daß nur wenige sich überwinden können, dieses unangenehm schmeckende, schwer verdauliche Öl einzunehmen. Wer dafür zu Scotts Lebertran-Emulsion greift, wird nie mehr auf den gewöhnlichen Tran zurückkommen, ist doch dieses Präparat so wohl-schmeckend und leicht verdaulich, daß das Einnehmen groß und klein Freude macht. Dazu kommt, daß Scotts Lebertran-Emulsion durch Zuzugabe den gewöhnlichen Tran an Nährwert und Ausnützungsfähigkeit übertrifft und daher bei Erwachsenen und Kindern überall da am Platze ist, wo man den Körper nachhaltig kräftigen will: nach Erkältungen, bei Schwächezuständen, erschwertem Zahnen, bei zartem Knochenbau der Kinder, nach Krankheit, bei Abmagerung usw.



Doch nur Scotts Emulsion, keine andere! Preis der Originalflasche 2 K 50 h. In allen Apotheken käuflich. Gegen Einsendung von 50 h in Briefmarken an Scott & Bowne, Gef. m. b. H., Wien VII., und unter Bezugnahme auf diese Zeitung erfolgt die einmalige Zusendung einer Kostprobe durch eine Apotheke.

Gerichtssaal.

Schwere Verleumdungen.

Wie wir schon seinerzeit berichtet haben, wurde der hiesige Spenglermeister Konrad Pognier von den hiesigen Spenglergehilfen Franz Korber und Fritz

Liebitzch verleumdet, er habe die k. k. Zinkhütte im Gaberje jahrelang um große Mengen Zinkblech betrogen. Korber hat seine dreiwöchentliche Arreststrafe bereits verbüßt. Nun wurde auch Fritz Liebitzch zur Strafe des Arrestes in der Dauer von einem Monat verurteilt. Da Liebitzch gegen Pognier, der sein ehemaliger Dienstherr ist, auch bei der Generaldirektion der Südbahn schwere Beschuldigungen vorgebracht hat, wird er auch deshalb voraussichtlich eine empfindliche Strafe bekommen. Das gestrige Beweisverfahren hat ergeben, daß die gegen Herrn Konrad Pognier erhobenen Beschuldigungen vollkommen grundlos sind. Es handelt sich hier um Verleumdungen aller Art, welche jeden anständigen Menschen mit Entrüstung erfüllen muß.

Beim Fensterln.

Am Abende des 7. v. M. zechten die Bergarbeiter Johann Zorko und Josef Lah in verschiedenen Gafhäusern und begaben sich sodann in angeheitertem Zustande zum Hause des 21jährigen Bergarbeiters Blasius Zohar in Gemünd (Savodna) bei Gills, bei welchem Antonia Budna, die frühere Geliebte Zorkos, mit welcher derzeit Zohar ein Liebesverhältnis unterhält, übernachtete, um zu Fensterln. Während Lah in der neben dem Hause befindlichen Streuhütte zurückblieb, schlich Zorko um das Haus herum, rief Antonia Budna und klopfte auch auf das Fenster jenes Zimmers, in welchem die Mutter des Zohar schlief. Zohar, der mit seiner Geliebten am Dachboden war, geriet darüber in Zorn und eilte, trotzdem ihm seine Mutter und die Geliebte zuredeten, im Hause zu bleiben, mit einem Beile bewaffnet ins Freie. Vor dem Hause stieß er mit Zorko zusammen und versetzte diesem mit der Schneide des Beiles einen wuchtigen Hieb ins Gesicht. Josef Lah führte sodann den Schwerverletzten in das Nachbarhaus. Dem Johann Zorko wurden durch den Beilhieb Ober- und Unterkiefer gespalten. Bei der Montag stattgefundenen Strafverhandlung beim Kreisgerichte Gills wurde Blasius Zohar zu achtzehn Monaten schweren Ketters mit einem Fasttage und einem harten Lager alle 14 Tage verurteilt.

Kinder sollten überhaupt keinen Bohnenkaffee trinken, sondern nur gute Milch mit Rathreiners Aneipp-Malzkaffee.

Ob warm oder kalt getrunken, immer ist Rathreiner vollkommen annehmlich, bekömmlich und

dank seiner Zubereitung aus bestem Malz überaus kräftigend.

Fragen Sie, bitte, hierüber Ihren Hausarzt.

Ein guter „Ratgeber für Photographierende“, die sich einen preiswerten, dabei sehr guten Apparat anschaffen wollen, ist der soeben von der Hof-Manufaktur für Photographie H. Lechner (Wih. Müller), Wien, 1., Graben 30/31, herausgegebene Interimskatalog, der eine Anzahl vorzüglicher, dabei auch billiger Apparate enthält. Kein Lichtbildner sollte es verabsäumen, sich diesen Katalog kommen zu lassen. Jeder Liste wird ein Fragebogen beigelegt, mit dessen Ausfüllung und Einbringung jedem, der die Photographie ausüben will, Gelegenheit geboten wird, sich ohne weitere Kosten genau orientieren zu können, was besonders für Anfänger bei Anschaffung eines Apparates von großer Wichtigkeit ist.

Ein ideales Frühstück bietet Jedermann Java Cofson. Java Cofson ist eine nährsalzhaltige, feine Mischung verschiedener Nahrungs- und Genussmitteln. Ohne Nährsalze gibt es bekanntlich keine gute Verdauung, keine gute Blutbildung und keine

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Glatz.

Nr. 13

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1914

Start — Finis.

Novelle aus dem Gesellschaftsleben.

Von Olly Pollach.

(Fortsetzung und Schluß.)

Nachdem einige der Damen ihr sicheres Mittun versprochen, wandte sich Ihre Hoheit auch an Inge. Diese war gespannt dem Gespräche gefolgt und in ihre Blauaugen stahlen sich Tränen.

O, wie war sie doch so leidenschaftlich gerne geritten und nun hieß es auf das verzichten, mußte sich nur schonen — schonen! Märgentlich zog sie die Augenbrauen hoch; man fand es so selbstverständlich, daß sie sich schonte. Sollte sie es wagen, noch einmal mit „Wotan“ über die Erdoberfläche zu galoppieren?

Nein! Sie hatte es ja ihrem Vater, dem alten Freiherrn von Horst, versprochen, sich zu schonen, um ihm dereinst einen kleinen Enkel in die Arme legen zu können.

So sagte denn Inge auf die freundliche Frage Ihrer Hoheit ein kurzes „Nein.“ Dabei schoß ihr aber doch das helle Wasser in die Augen.

Die Musik erklang in lockenden Weisen und sehnsüchtig sah Inge auf die tanzenden Paare. Da — richtig, am Arme ihres Mannes flog Miß Lydia durch den Saal. Wie sie sich an Alfonso schmiegte, wie er sie traumverloren ansah. Wie eine rote Rose sah die Sängerin in ihrer Toilette aus!

Da stand Inge auf, verneigte sich vor Ihrer Hoheit und schritt die Estrade hinab. Dort, an die hohen, weißen Marmorsäulen gelehnt, stand Inge. Basse bewegte sie den Fächer, um ihre Aufregung zu bemeistern, und sah mit heißen Augen in das Gewühl der Paare. Die Augen Baron von Wahlburga trafen sich mit denen seines jungen Weibes; unwillkürlich lockerte er seinen Arm, der Lydia umschlungen hielt.

Bald trat er vor Inge hin und sah sie mit durchdringendem Blick an. Was hatte sie nur? Warum war dies gequälte Lächeln auf den schmalen Lippen? Warum brannten die zwei roten Flecke auf den bleichen Wangen? Er konnte sie nicht verstehen und zog sie fort in den Wintergarten. Dort, unter Palmen, nahm er ihre Hand in seine und bat mit einschmeichelnder, beidernder Stimme: „Geh, Liebling, komm' und tanze auch Du einmal wieder mit mir, Du weißt doch, daß ich Dich — liebe.“

Da erstrahlte das müde Gesicht und, Alfonso dankbar anlächelnd, ging sie mit ihm in den erleuchteten Saal zurück. Glücklich lag sie in seinen Armen, alles war vergessen. Wie langsam sie sich auch nach den Klängen der Musik wiegte, das arme Herz begann zu pochen, daß sie glaubte, auch ihr Mann müsse den schnellen Schlag fühlen.

Inge schwieg, preßte die Zähne aufeinander und tanzte mit halbgeschlossenen Augen weiter.

So folgte ein Tanz dem anderen. Inge konnte kaum mehr Lust schöpfen, so arbeitete ihr Herz. Da ließ sie ihr Tänzer endlich los. Gottlob, sonst wäre sie umgesunken, und nun hielt sie sich krampfhaft an dem kleinen Tischchen an, auf dem eine Erfrischung stand. Aufblickend begegnete sie den Augen Doktor Bertholz. Wie in Verlegenheit senkte sie ihren Blick, laß sie doch in den Augen des Mannes, der sie vielleicht noch heute liebte, einen stummen Vorwurf; also doch wieder gesündigt!

Nein, sie konnte diesen Blick nicht länger ertragen, nur weg aus seiner Nähe, weg aus der heißen Luft, die einem den ganzen Atem raubte!

Die lange Schleppe über den Arm geworfen, eilte Inge durch den Saal in den Wintergarten. Dort, an einem künstlichen Wasserquell, der aus kühlem Erdbreich sprudelte, durch hohe Palmen ganz verdeckt, sank Inge erschöpft nieder. Die Augen geschlossen, den Kopf weit in den Nacken zurückgeworfen, sitzt sie da — regungslos. Der scharfe Rand der Lehne drückt schmerzend auf das Hinterhaupt, doch lehnt sich die junge Frau fort fester und fester zurück, den Schmerz als eine Wohltat gegen das Pochen und Arbeiten des Herzens empfindend.

Wie lange sie so gesessen, sie weiß es nicht, doch plötzlich dringen Stimmen an ihr Ohr und aufspringend sieht sie Alfonso vor sich stehend — greifbar nahe, Lydia umschlungen haltend.

Aus ihrem Antlitz war jeder Blutstropfen gewichen, als sie ihren Mann sah. Was sollte sie tun? Sollte sie heraustreten? Nein, sie hätte sich für Alfonso zu Tode geschämt. Aufstöhnend preßt sie das kleine Epizentuch auf den zuckenden Mund, krampfhaft hält sie die Augen geschlossen. Nur nichts mehr sehen, nur nichts mehr denken müssen. Aber ob sie es will oder nicht, sie vernimmt noch alles, was die beiden da im Weggehen sprechen. Nun hört sie es selbst, daß Alfonso beinahe tagtäglich bei jenem Weibe war. Nun wußte sie es, daß der unbekannte Briefschreiber die Wahrheit geschrieben. Ha

— nun sah sie Alfonso in der wirklichen Gestalt. Von ihr das Geld, ein Glück, daß er sie bald los wurde, denn Inge wußte ja, wie es mit ihr stand. Dann konnte er jenes Weib heiraten, das seine Sinne befriedigte. War diese dann seine Frau, so liebe ter sicher eine Dritte. Nur daß Lydia ihm nicht den Gefallen tun würde, um dann auch den Platz zu räumen, denn die trotzte von Gesundheit.

Während sich das Paar dort langsam aus dem Wintergarten entfernte, klang es ihr fort in den Ohren: „Lydia, Dich, Dich liebe ich allein!“

Mit der letzten Anstrengung erhob sie sich und riß das Fenster auf. Luft — Luft — sonst brach sie zusammen. Herbe Frühlingsluft wehte ihr entgegen.

Doktor Rudolf Bertholz sah sinnend der davoneilenden Gestalt nach und heftete sein Auge unverwandt an die Thür, durch die sie gegangen. Wohin war sie geflüchtet? Rudolf liebte die blasse, schöne Frau jetzt vielleicht noch mehr als früher, doch wußte er auch, wie kurz ihr Lebensweg war, den sie gehen durfte. Mit seiner kräftigen Hand fuhr sich der junge Mann über das ausdrucksvolle Gesicht, wie um all die törichten Gedanken hinwegzunehmen. Vergebens sah er aber nun nach ihr aus, Inge kam nicht mehr zurück.

Da sah er Baron von Wahlburga mit Miß Lydia und befreit atmete er auf, sicher hatten sich die drei dort ein Stellbischein gegeben.

Die Musik ließ lockende Weisen erschallen, Paar auf Paar schwebte an ihm vorbei. Die Zeit verging. Da sah er abermals die Gestalt des jungen Botschafters mit der Sängerin in den Saal zurückkehren. Doch wo war Baronin Inge?

Er wartete mit steigender Unruhe, sein Auge überflog die tanzenden Paare, die Estrade — doch vergebens, die schlankte Gestalt in dem silbrigen Grau mit dem leuchtenden Blond ihrer Haare fand er nicht.

Rudolf ahnte nichts Gutes; sollte sie vielleicht irgendwo hilflos liegen? Er hatte ja gesehen, wie die junge Brust arbeitete, hatte ihre gemachte Ruhe durchschaut. Aber wie war es möglich, daß Baron Alfonso seine Frau nicht im Wintergarten getroffen. Sie mußte dort sein, denn der Weg führte nirgends anders hin. —

Der herrliche Garten lag stille und verlassen da, nur das leise Rauschen der Quellen klang in der lautlosen Ruhe. Suchend sah Rudolfs Auge umher, — da endlich sah er Inge, starr, bewegungslos, mit weit zurückgeneigtem Haupte, die eine Hand wie schützend auf das schmerzende Herz gedrückt, vor sich. Mit wenigen Schritten stand er hinter ihr; da sah er, wie die schlankte Gestalt in unterdrücktem Schluchzen bebte.

„Baronin Inge, um Gotteswillen, was ist geschehen?“ Diese Worte kamen hastig über seine Lippen. Da sahen ihn zwei todeswunde Augen an und aufschluchzend barg Inge ihr Haupt an der Brust des Mannes, dem sie einstens auch den gleichen Schmerz zugefügt, den sie jetzt fühlte.

Sanft fuhr seine Hand über das blonde Ge-

loß, über das tränenüberströmte Gesichtchen, und endlich wußte er alles.

„Armes Kind, also blieb es Ihnen doch nicht erspart, ich ahnte es schon lange, Miß Lydia hatte ja schon vor Ihrer Hochzeit Baron Alfonso umgarnt. Doch nun, Baronin, Kopf hoch, noch ist nicht alles verloren! Nur jetzt kalt Blut, und morgen erst, wenn Sie ruhiger geworden, sprechen Sie mit Ihrem Manne. Versuchen Sie noch eins: gehen Sie aus Ihrer Kälte heraus, Sie lieben ihn doch so innig, vielleicht sieht Alfonso ein, wie unrecht er getan.“

Willenlos folgte Inge dem Doktor und ließ sich zu der Estrade führen, wo sich das Paar gerade verabschiedete. Tief verneigte sich die junge Frau vor der Erbprinzessin und als diese sie fragte, ob sie als Zuschauerin wenigstens morgen käme, sah Inge in die freundlichen Augen und versprach zu kommen.

Der Ball war beendet — die Gäste gingen!

Überall ein hastiges Hin und Her, ein buntes, doch nicht mehr entzückendes Bild, bot sich dem beobachtenden Auge. Erhitzte Gesichter, gelöste Locken, welke Blumen, schwüle Luft, Staub und der widerliche Geruch des Weines, der in den Kleidern hing, an den heißen Lippen klebte.

Auch Baronin von Wahlburga hatte mit ihrem Gatten das harrende Auto bestiegen. Müde lehnte sich Inge in die weichen Polster zurück, sich dem innersten Empfinden hingebend. Alfonso beobachtete verstohlen seine junge Frau, die so ganz anders wie sonst war. Was ging in ihrer Seele vor? Ja, er konnte das Rätsel, das in Ingens Wesen lag, nicht lösen — dazu hatte er sich nie Mühe und Zeit gegeben.

Kein Wort kam von beider Lippen. Inge befand sich in einem Betäubungszustande und schritt mechanisch die Stufen hinan. Erst als Alfonso in ihrem Zimmer stand und er sich über ihre Hände neigte, entzog sie ihm diese und sagte nur: „Gute Nacht, ich bin so müde — laß mich allein.“

Er ging! Inge stand aufrecht da, die langen Handschuhe nervös von den schmalen Händen zerknirschend, dann trat Liselott ein, um ihr behilflich zu sein...

Ein zartes Gewand umfloß die schlankte Gestalt, als das Kammermädchen ihre Herrin verließ. Das blonde Haar wackelte wie ein Mantel über ihre Schultern, als Inge ruhelos im Zimmer einher-schritt.

In ihrem Kopfe jagten sich die Gedanken. Was tun? Sollte sie freiwillig diesem Leben ein Ende machen, sollte sie zu ihrem Vater zurückkehren? Beides war furchtbar für sie und ihren alten Vater. Nein, sie konnte dies dem armen Mann nicht antun — und doch, wie sollte sie dies Leben weiter tragen, mit dem furchtbaren Bewußtsein, welches sie erfüllte?!

Inge hielt in ihrem Gange inne, krampfhaft die Hände zusammengedrückt, und stöhnte auf wie ein verwundetes Tier. Sie sah keinen Ausweg — keine Hilfe!

Plötzlich durchzuckte sie ein Gedanke, sie neigte den Oberkörper vor, als lausche sie angestrengt einer Stimme, die ihr etwas zuraunte. Ein Leuchten ging über das marmorweiße Gesicht und leise, jedoch wie ein Befreiungsruß, kam es von ihren Lippen: „Ja, so ginge es, so fanden alle ihr Glück, ihre Ruhe.“

Inge eilte zum kleinen Schreibtisch, drehte die elektrische Birne auf und hastig flog die Feder über das weiße Papier.

Nur wenige Zeilen waren es, die der jungen Frau solch große Ruhe gab. Noch einmal überschlug ihr Auge die niedergeschriebenen Worte, dann wurde es in ihr still.

Lange saß sie da, bis endlich der Morgen graute. Da warf sich Inge aufs Bett und schlief traumverloren die wenigen Stunden. — —

Am nächsten Morgen leuchtete die Sonne strahlend über die im Vorfrühling prangende Natur. Ein zarter, grüner Schleier lag über Bäume und Sträucher! Ein Erwachen war es aus tiefem Winterschlaf!

Inge steht an das Fenster gelehnt und überdenkt die Vorfälle in der verfloßenen Nacht. Ja, so war es am besten, so mußte es geschehen! — —

Bald konnte Inge in das Speisezimmer treten, wo Alfonso ihrer mit bischen wüstem Kopf wartete. Ungewöhnlich lebhaft begrüßt sie ihren Gatten, der angenehm überrascht auf das leichtgerötete Antlitz seiner Frau blickt.

Mit keinem Wort erwähnte Inge den gestrigen Brief und Alfonso atmet befreit auf, denn er war in Unruhe gewesen, vielleicht ein verweintes Gesicht gar zu sehen. O, nichts war ihm verhaßter als Tränen!

Nachdem das Frühstück eingenommen, richtete die junge Frau ihre blauen Augen auf ihren Mann und sagte leichthin, doch mit einer Bestimmtheit in ihrem Ton, die man an der stillen Frau nie gewöhnt war: „Alfonso, ich reite heute beim Derby auch mit, allein will ich durch die Reitbahn galoppieren; sieh, ich fühle mich heute so frisch wie schon lange nicht und hatte doch gestern so viel getanzt.“ Und mit erzwungenem Lachen setzte sie hinzu: „Nun, ist es Dir nicht recht? Ich glaube, Du solltest froh sein, denn ich begann eine recht traurige Rolle zu spielen — wie ein krankes Kind behandelte man mich. Doch nun will ich allen beweisen, daß Baronin Inge noch mit Leichtigkeit alle Hürden und Gräben nimmt. Wotau wird sich wundern, wieder einmal meine Hand zu spüren.“

Kein Abraten half — Inge beharrte mit Eigensinn auf ihren Wunsch.

Noch am Nachmittage sandte sie ein Billet an Ihre Hoheit mit der Nachricht, daß sie ebenfalls reiten werde . . .

Am Nachmittage versammelte sich eine zahlreiche Menschenmenge auf dem Rennplatze, wo das Derby stattfinden sollte. Die Tribünen waren bis auf wenige Plätze gefüllt. Eine elegante Gesellschaft wogte da auf und ab. Alles prangte im Schmucke! Grüne Reissiguirlanden schlangen sich um die Säulen der Tribünen, zogen sich an den Brüstungen entlang.

Am Start versammelten sich alle Teilnehmer. Da sah man die blinkende Uniform der Offiziere, die dunkle Reitbes der Damen, die bunten Mäßen der Jockey. Alles harrie des Zeichens zum Beginn.

Knapp vor zwei Uhr fuhr ein geschlossenes Kupee vor, dicht am Eingange haltend. Der Diener reißt die Tür auf und reicht Baronin von Wahlburga die Hand beim Aussteigen. Inge schreitet zu den Gruppen der Damen und Herren. Freudig wird sie begrüßt, denn ein jeder weiß, welch vorzügliche Reiterin Baronin Inge ist.

Suchend geht ihr Auge im Kreise herum, endlich, da steht Alfonso und neben ihm Miß Lydia. Inge fühlt, wie das Blut in die Wangen steigt, um dann sofort wieder zurückzuweichen. Freundlich reicht sie ihm die Hand, die er an seine Lippen zieht; niemand bemerkt das verzerrte Lächeln, nur Doktor Bertholz. Alfonso wendet sich um und nimmt von einem Tischchen drei rote Rosen, die er Inge reicht. Mit zitternden Fingern besetzt sie die Blüten an ihre Brust und das verzerrte Lächeln wandelt sich in ein schmerzliches.

Manch bewundernder Blick schoß ihr hinüber, denn noch nie hatte Inge so lieblich ausgesehen wie heute. Das weiche, weiße Tuchkleid umspannte die schlankte Figur. Ein kleiner Hut, ebenfalls weiß, saß auf dem niedlichen Kopfschen, dessen üppiges Haar fest zu einem tiefen Knoten geschlungen war. Die kleine Hand steckte in weißen Handschuhen und unter dem Rocksaume schaute ein schwarzer Lackschuh hervor. Die roten Rosen waren der einzige Schmuck.

Inge stand an „Wotan“ gelehnt, die eine Hand streichelnd auf das seidene Fell gedrückt. Der prächtige Rappe sah mit solch guten Augen seine Herrin an, als verstände er ihr Leid.

Da setzte die Musik ein — brausend — schmetternd! Erbprinz und Gemahlin schritten zur Tribüne, huldvollst nach allen Seiten grüßend.

Ein Fanfarenstoß gibt das Zeichen zum Beginn. Zuerst ritten alle Mitwirkenden in die Reitbahn, vor der Tribüne Aufstellung nehmend, wo das hohe Paar Platz genommen hatte, die Offiziere salutierend, die Damen mit dem Kopfe sich verneigend — dann ging es zurück zum Start.

Inge saß wie eine Statue auf dem edlen Bollblut und klopfte lieblosend den schlanken Hals des Tieres. Gespannt verfolgte ihr Auge den Vorgang am Rennplatz. Auf ihren ausdrücklichen Wunsch hin sollte ihr Ritt nach der Pause sein.

Das Preisreiten war vorüber, auch das Rennen; Zen-be-harr hatte viel Beifall gefunden, sowie das Preisreiten der Damen. Nach der Ruhe sollte das Hürdenspringen beginnen, welches Inge eröffnen wollte. Diese saß regungslos auf „Wotan“, das weiße Baumzeug schlaff in den Händen haltend. Ihr Auge war unverwandelt nach der Bahn gerichtet. Nun sah sie schon die Schiedsrichter auf ihre Plätze schreiten, ein Zeichen, daß bald die Pause zu Ende.

Ein Schauer durchrieselte Inge, doch gleich ward sie wieder ruhig. Plötzlich fühlte sie eine eiserne Hand sich ihr auf den Arm legen und sich nach links wendend, sah sie in das bleiche, ernste Gesicht Doktor Bertholz. Fast befehlend klang seine

Stimme, als er sagte: „Baronin, reiten Sie nicht, es ist zuviel für Sie!“ Doch Inge lacht auf — ein hartes, kaltes Lachen, und rief: „Keine Angst, Doktor, ich fühle mich stark genug — dazu!“ Und schon sprengte sie in die Bahn.

Ein „Bravo“ und „Hoch“ begrüßte sie. Lächelnd dankte Inge und reitet im kurzen Trapp die Bahn ab, dann, dem Pferde die Gerte gebend, fliegt sie nur über den Boden. Raum, daß die Hufe des edlen Tieres das Erdreich berühren.

Inge reitet wie toll, all die Hindernisse spielend nehmend. Die dritte Runde! Schon fühlt die junge Frau das Blut in den Ohren brausen, das Herz krampfhaft pochen, doch noch mehr beschleunigt sie das Tempo.

Schon winkt das Ziel — nur noch drei Hürden mit anschließenden Gräben mußte sie nehmen, dann war sie am Ziel — am Ende!

Krampfhaft halten die eiskalten Hände die Zügel, der Atem geht keuchend, vor ihren Augen tauchen blutrote Flecke auf. Doch Inge beißt die Zähne aufeinander und sprengt weiter. „Weiter — weiter“, raunt es ihr in das Ohr. Noch einmal setzt das Pferd zum Sprunge an, nimmt zwar die Hürde, doch der Sprung war zu kurz — schlaff hängen die Zügel, — die Reiterin hatte die Gewalt über das Tier verloren. Wotan verschwindet sekundenlang den Blicken der Zuschauer...

Im nächsten Moment jagt ein herrenloses Pferd über die Bahn. Baronin Inge war gestürzt.

Die Musik schweigt! Eilends kommen Helfende zur Unfallstelle, unter ihnen auch Doktor Bertholz.

Er war der erste bei der leblosen Gestalt und als er hastig die Taille öffnet, um nach dem Herzen zu fühlen, knirscht ein Papier unter seinen Fingern. Hastig überfliegt er die Adresse, da steht es kurz und klar: „An meinen Mann.“

Nun ward es ihm zur Gewißheit, daß Inge mit Absicht den tollen Ritt unternommen! Unbemerkte steckt er das Kuvert zu sich.

Als Baron von Wahlburga mit verstärkter Miene hinzutritt, kann ihm der Arzt nur ein Wort sagen: „Herzschlag!“

Alfonso taumelt zurück — war dies möglich? Schon war eine Bahre gebracht, auf die man die Tote bettete.

Als der traurige Zug verschwunden war, erkönte der Fanfarenruf zum Abblasen.

„Finis“ — so endigte das Derby.

Nach kaum einer Stunde lag der Rennplatz still da, alles hatte in größter Eile die Unglücksstätte verlassen.

Da fuhr langsam ein Auto aus den Toren der Unfallstation, das letzte, welches den Rennplatz verließ. Die Vorhänge waren zugezogen. Drinnen lag die so jäh Gestorbene und neben ihr saßen die beiden Männer Baron von Wahlburga und Doktor Bertholz.

Pustend und ratternd hielt das Rettungsautomobil vor dem Hause des jungen Botschafters, aus dem die bestürzte Dienerschaft eilte. Dumpf hallten die Schritte der Männer, die bedächtig ihre Last hinantrugen. Inge wurde in dem weißen Saal aufgebahrt.

Doktor Rudolf Bertholz trat auf Alfonso zu und eifrig klang seine Stimme: „Baron, ich muß Sie sprechen!“

Unschlüssig folgte ihm dieser, dann standen sich die beiden Männer gegenüber — in ihrem Zimmer. Stumm reichte Rudolf dem erbleichenden Baron das Kuvert. Noch einmal trafen sich die Augen beider, — Rudolf Bertholz war gegangen.

Alfonso war in einem der Sessel vor dem Kamin gesunken und starrte unbeweglich auf die wenigen Zeilen, die da Inge in großen, kräftigen Zügen auf Papier geworfen.

„Alfonso! Ich mache dem Weibe Platz, das in Deinem Herzen mehr Liebe erwecken konnte als ich, die Dich trotzdem bis zum letzten Atemzuge liebt. Erspare meinem alten Vater die nackte Wahrheit — ein Unfall, mehr nichts. Werde glücklich, glücklicher als ich es war. Deine Inge.“

Da brach etwas in dem Herzen des Mannes; zu spät erkannte er die Größe von Ingens Liebe. Lange saß er da, die Ellbogen auf die Knie aufgelegt, den Kopf in den Händen vergraben. Die Scheite im Kamin prasselten; da erhob er sich schwerfällig, schritt zum Schreibtisch und schrieb...

„Lydia! Inge ist freiwillig gegangen, sie ahnte, wie es mit uns beiden steht! Wagst Du es, auf solchem Fundament ein neues Leben aufzubauen, dann komme, ich bin bereit, mein Wort zu halten.“

Baron Alfonso von Wahlburga.

Hastig schiebt er die Zeilen in ein Kuvert, läutet dem Diener, welchem er es zu sofortiger Bestellung übergibt. Dann sitzt er, starr das Auge auf die Tür geheftet, hinter der Inge den festen Schlaf schläft.

Eine Stunde war vergangen, da überreicht der alte Diener ein Büchchen dem Baron. Alfonso ist allein — vorsichtig öffnet er die Schnur und aus der Hülle fallen ihm eine Menge geordneter Briefe und ein Ring entgegen — sonst nichts! Nun hält er die Antwort in Händen. Gottlob, daß es so gekommen war, nun konnte er ruhig zur Toten gehen.

Leise öffnet er die Tür, die Lichter der Kerzen bewegen sich im Zuge. Freundlich lächelnd ruht Inge in den blumenübersäten Sarg, die schmalen Lippen leicht geöffnet wie zum Kuß.

Heiß steigt es in des Mannes Augen und tief neigt sich Alfonso über seine tote Frau. Die warmen Lippen pressen sich in langem Kusse auf die erkalteten. Lange blickt er auf Inge nieder, nun überkommt es ihm wie ein Verstehen des Innerebens seines Weibes. Zu spät! Wie Schlade fällt es von seinem Herzen und er erkennt er jetzt, was er achlos beiseitegeschoben, um einem bunten Schmetterling nachzujagen.

Noch einmal küßt er Inge und heiser klingt seine Stimme, als er spricht: „Verzeih' mir, armes Weib — die Treue, die ich Dir im Leben gebrochen, will ich Dir, der Toten, halten...“

Dumpf fällt das Schloß zu, Inge bleibt wieder allein, so wie sie es im Leben gewesen.

sehe Gesundheit. Java Coffon schmeckt wie ein feiner leichter Kaffee, besitzt keine aufregende Wirkung, ist deshalb der Gesundheit sehr zuträglich, weshalb er nicht nur gesunden Menschen, sondern auch Magen-, Herz- und Nervenschwachen, sowie Kindern bestens empfohlen werden kann. Java Coffon ist in allen Filialen der Firma Brüder Kunz, sowie bei Herrn Alois Fabian in Gills, Ringstraße Nr. 4 in 1/2 Alts-Paleten à 56 Heller erhältlich.



Nach dem heutigen Stande der Wissenschaft ist Odol nachweislich das beste Mittel zur Pflege der Zähne und des Mundes.

Preis: große Flasche R. 2.—, kleine Flasche R. 1.20

Verstorbene im Monate März 1914.

Antonie Stolle, 53 J., Private. Josef Hobnig, 16 J., Postadjunktenkind. Blasius Brischnik, 58 J., l. l. Major i. R. Dr. Franz Premischal sen., 67 J., Arzt. Maria Obreza, 66 J., Private. Blasius Jeschouk, 71 J., Privatier. Franz Cepin, 1 J., Diensthofenkind. Leopold Kol, 63 J., Knecht aus Gomilsko. Theresia Jankovic, 44 J., Majorswitwe. Ursula Supanz, 80 J., Hausbesitzerin. — Im Allgemeinen Krankenhaus: Josef Därenberger, 37 J., Tagelöhner aus Bischofsdorf. Martin Zupanc, 74 J., Tagelöhner aus Umgebung St. Georgen. Maria Konec, 1 1/2 J., Dienstmanskind aus Gills. Martin Breslat, 71 J., Gemeindefarmer aus Pletrowisch. Aloisia Arnschel, 4 J., Keuschlerkind aus Lopata. Theresia Drobne, 1 1/2 J., Besitzerskind aus Schleinitz. Margareta Kaloschek, 83 J., Gemeindefarmerin aus Umgebung Gills. Martin Arnschel, 69 J., Auszügler aus Lopata. Josef Rom, 5 J., Keuschlerkind aus Koschnitz. Vinzenz Pustovrh, 41 J., Kaufmann aus Gills. Andreas Reisenhofer, 33 J., Infanterist des Landwehrbataillons in Gills. Agnes Ungar, 56 J., Tagelöhnergattin aus Umgebung Sonobitz. Anton Jost, 74 J., Winzer aus Umgebung Gills. Franz Oberegger, 33 J., Hilfsarbeiter aus Gills. Michael Krumpacnik, 62 J., Zimmermann aus Nieb. Karoline Zapuschel, 42 J., Gemeindefarmerin aus Gairach. Michael Kovač, 58 J.,

Tagelöhner aus St. Lorenzen o. B. Josefa Jehl, 55 J., Tagelöhnerin aus St. Johann. Peter Bilko, 68 J., Tagelöhner aus Sibita.

Deutsche, unterstützt eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände (Zündhölzer, Seife u. dgl.) das euch nichts kostet und den Vereinen Nutzen bringt! Gebraucht fleißig die Wehrschaffmarken! Gedenket bei Betten und Spielen der deutschen Schutzvereine!

Das Lokal-Museum.

Außer an Erinnerungen an die Römerzeit so reichhaltiges Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

Gedenket des Gills Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Betten und Legaten!

NESTLÉ'S altbewährtes KINDERMEHL

Probadosen und lehrreiche Broschüre über die Pflege des Kindes gratis durch **Henri Nestle**, Wien I, Biberstraße 5 S.

Die Linden Lüste sind erwacht . . .

Von Hans Heinrich Ehrler.

Gundel, das zwanzigjährige Fräulein, saß in frisches, häusliches Weiß gekleidet, und in einen weißen Korbstuhl zurückgelehnt, in ihrem blauen Zimmer. Die Mutter hatte ihr die mit der Post gekommenen Ostergrüße in eine Schale gelegt und war wieder gegangen.

Gundel saß an ihrem Lieblingsplatz, gerade in der Mitte zwischen dem großen Schrankspiegel und dem Fenster, das nach Morgen hinausging, und schaute durch das Fenster der anderen Wand, das gegen Mittag sich öffnete.

Sie hatte dem Platz den Namen „Der helle Fleck“ gegeben.

Nun schien die frühe, von leichten, roten Dünsten verschleierte Sonne durch die Morgenfenster und schickte ihr Licht um die Sitzende her in den Spiegel, der es mit dem schimmernd umkanteten Bild des Mädchens noch einmal in seine Tiefe aufnahm.

So saß Gundel merkwürdig weit aufgeschlossen und ganz geräumig in den ersten Ostersonntagsstunden.

Sie kam aus einer schweren Fieberkrankheit. Und da war das nun ganz und gar ein schöner, neuer Zustand. Sie sah in dem Spiegel ein ärtliches, lustiges Doppelwesen und spürte sich selber nicht viel schwerer als das körperliche Widerspiel.

Was für ein Erlebnis diese Krankheit war! Die Gedanken und Gefühle waren daraus ausgewacht wie aus einem See, aus dem sie anders und entlastet hochgetragen wurden. Es war, als wäre Leben drunten liegen geblieben und nur ein feines, durchsichtiges Wissen darum sei übrig.

An der Stelle des Fortgeunkenen war nun lauter Raum. Sie spürte, wie es in ihr offen stand und wie der frische Morgen langsam und wohlthuend hineinfiel und das Beere füllte.

Sie fühlte sich rein und klar und streichelte in dem Gefühle ihr weißes, weiches Kleid mit den schwach gewordenen Händen.

Es wäre doch schlimm gewesen, wenn das Übergegangene zu dem ausgegossenen Leben auch noch das Gefühl weggerückt hätte, als daß sie jetzt feierlich bewegt dasaß und wieder voll neuer kindlicher Erdenwonnen floß.

Sie schob, um ihren Gewinn in einem Stuhl zu genießen, das Trinkglas auf den Tisch nebenan in die Sonne und goß aus der Flasche das silberne Wasser hinein. Dann trank sie einen kostbaren Schluck.

Draußen lautete eine Glocke und warf fröhlichen Schall in den Wind.

Gundel dachte, die Kunde von der Auferstehung müsse zum erstenmal in einem aus solcher Krankheit Erwachten sich geregt haben.

Ein kleiner Vogel flog von den noch so kahlen Bäumen des Gartens auf das Fensterbrett, guckte sich nach innen um und flog heraus auf die Spitze ihres über den Schmel vorgestreckten Pantoffels. Das war ihr noch nie passiert. Gesah es, weil auch sie leicht geworden war wie ein Vogel und jetzt in die Verwandtschaft gehörte.

Mit dem Gast kam auch eine raschere Welle Himmelsluft herein, in der sie sich gleich einmal heben mußte. Aber an der ausgebreiteten Bewegung der weißen Gestalt erschrad der Vogel und flatterte wieder hinaus in die Bäume.

Gundel dachte: Was das für ein kleiner, schlanker, grauer Vogel mit dem blauen Kopf und den bunt ausgefärbten Flügelrändern! Ach, sie kannte die Vögel alle nicht und kannte nicht ihren Gesang, der im Garten gedämpft flötete und zwitscherte. Warum hatte man sie das nicht gelehrt? Und warum hatte es kaum je darnach gefragt?

EMAIL-LACKE
OREBON
FUSSBODEN-LACKE

Bereinsbuchdruckerei

„Celeja“

≡ Druckaufträge ≡
in jeder beliebigen Ausführung
bei mässiger Preisanstellung.

Postsparkasse-Rechnung 36.900

Inseratenaufträge
für die Deutsche Wacht werden
nach billigstem Tarif berechnet.

Fernruf Nr. 21

Geschäftsstelle: Gills Rathausgasse Nr. 5

Alle Erkrankungen
der Atmungsorgane

Lungenkrankheiten

Keuchhusten, Husten, Katarrhe, Influenza und Asthma

werden von zahlreichen Ärzten
und Professoren täglich mit

SIROLIN "ROCHE"

behandelt. Die ausgezeichnete, wohltuende Wirkung des Präparates macht sich recht bald fühlbar. Die so lästigen Nachtschweiß verschwinden. Der Appetit und das Körpergewicht heben sich. — Die dem Sirolin "Roche" eigene Heilkraft hat sich seit 15 Jahren bewährt. Minderwertige Nachahmungen und sogenannte Ersatz-Präparate weist man entschieden zurück und verlange ausdrücklich Sirolin "Roche" in Orig.-Packung. Sirolin "Roche" ist in allen Apotheken zum Preise von K 4,- erhältlich.

Und Gundel dachte weiter, was ihr und den anderen so wichtig gewesen mußte, daß sie darüber so bumm geblieben war und etwa draußen auch die Kesselfässer erst dann herausfand, wenn die Kesselfässer daran hingen.

Ja, dankbar wollte sie der ersten Hand sein die unter den weggefallenen, ihr fremd gewordenen Dingen solche junge Neugier in ihr aufgedeckt hatte.

Es wurde ihr inzwischen darum, sich etwas Schmeichelndem hinzugeben, einem Lieb vielleicht oder einem Vers. Sie griff nach einem Buche und blätterte unter den darin aneinander gereihten Dichtern. Dann las sie bei Uhlend:

Die linden Lüfte sind erwacht,
Sie säuseln und wehen Tag und Nacht,
Sie schaffen an allen Enden.
O frischer Duft, o neuer Klang!
Nun, armes Herze, sei nicht bang!
Nun muß sich alles, alles wenden.
Die Welt wird schöner mit jedem Tag,
Man weiß nicht, was noch werden mag.
Das Blühen will nicht enden.
Es blüht das fernste, tiefste Tal;
Nun, armes Herz vergiß der Qual!
Nun muß sich alles, alles wenden.

Wie sich diese Verse lasen. Die Zeilen und die Worte und die Buchstaben gingen unter den Blicken auf und gingen auseinander unter dem Drang der beglückten Vorstellungen, die daraus hervorbrachen. Gundel legte sich das Lieb leise singend in die frohlockende Melodie, die sie kannte.

Lange lag auch das aufgeschlagene Buch in ihrem Schoß.

Dan wollte sie doch nach den Ostergrüßen sehen, die aus der gewichenen Welt zu ihr herübergebracht wurden. Sie nahm die Schale und faltete die Billette, eins ums andere, aus den Umschlägen.

Freundinnen und Verwandte schrieben: sie freuten sich der Genesenden und gratulierten. Auch österliche Verlobungsanzeigen waren dabei. Es gab nun für Gundel ein angenehmes, wunschloses Gedankenpiel, sich all die Leute, ihre Art und ihre Angelegenheiten vorüberwandeln zu lassen und jedem eine gute Meinung mit auf den Weg zu geben, der die Figuren ins Entfernte zurückführte.

Auch die Freunde schrieben, die sich um ihre Gunst beworben hatten und deren einige ihr näher gekommen waren, als jetzt die kühl Abgerückte begriff. Sie sah rückwärts in ein paar Abende des verräucherten Karnevals und dachte diesmal sehr ernst; am Ende wäre sie noch ein überwärmtes, aus der edlen Form geratenes Frauenzimmer geworden ohne die wunderbare Enspannung.

Jetzt meldeten sich die Kavaliere wieder mit ihren mehr oder minder gewichtigen Titeln und Anwartschaften, in mehr oder minder kühnem Anlauf, und stellten dabei sehr höflich ihre ersten Visiten in Aussicht.

Ein Brief tat das nicht. Er trug nicht einmal den Namen des Absenders.

Auf das Blatt war nur in fester Männerschrift ein Gedicht geschrieben. Und siehe den Zufall, unter dem Gedicht stand der Dichter: Uhlend. Und siehe wieder, das Gedicht fing an:

Die linden Lüfte sind erwacht . . .

Gundel geriet das Gewebe der genießenden Betrachtung je in helle Verwirrung. Sie war ohnedies geneigt, dem Zufall ihres frischgeschenkten Lebens auf die Stufe einer höheren Weltordnung zu rücken; jetzt wurde sie sich vollends ein ausgewähltes und auferwecktes Menschenkind.

Wer wars, der so beziehungsreich überraschen konnte? Wer war selber an stiller Verwandten Kräfte so reich, daß er solche unliebsame Verbindung herzustellen vermochte? Und wer stellte sie selber mit seinen Wünschen so zart mitten in den Frühling hinein?

„Es ist der Doktor Megerle, germanistischer Lehramtskandidat am alten Gymnasium.“

Plötzlich wußte sie das und sagte sich den komischen Namen und die ganze Berufsordnung des aus einer Seitenecke ihrer gesellschaftlichen Erinnerungen tretenden Mannes liebevoll und langsam vor.

Der Doktor Megerle, der ihr an einem Abend einmal eine Stunde lang über das Wandern geredet und sich als schöner Schwärmer dargestellt hatte. Dann hatte sie wieder mit den Kavaliere zu tun gehabt.

Aber ein Stoß gesunder Lust war doch über sie gegangen.

Jetzt fiel ihr schwer ein, daß sie vorhin den kleinen Vogel und den Apfelbaum nicht gekannt hatte . . . Und sie sah doch im Frühling . . . und wollte dann auch wandern . . .

Die Mutter kam ins Zimmer und fragte treulich: „Hast du die Post gelesen?“

„Ja, Mutter, aber wir wollen heute nicht empfangen!“

„Fühlst du dich nicht gut, Kind?“

„O gewiß, Mutter, stehst du nicht, wie heiter und beglückt ich bin?“

Die alte Dame stand schon wieder unter der Tür, da fiel Gundel noch was ein:

„Du, Mutter, einen Wunsch hab ich doch. Willst du nicht den Herrn Dr. Megerle, germanistischen Lehramtspraktikanten am alten Gymnasium, bitten lassen, uns heute nachmittags ein Weilchen Gesellschaft zu leisten?“

Rohitscher

Tempel

Quelle. Kohlensäure-reichstes
stilles Tafelgetränk.
Verdauung und Stoffwechsel
fördernd.

Styria

Medizinische Quelle. Indiziert:
chron. Magenkatarrh, Stuhl-
Verstopfung, Brightsche
Niere, Leberleiden, Gelb-
sucht, Stoffwechsel-Krank-
heiten, Katarrhe der Atmungs-
organe.

Donati

Quelle. Gehaltreichste Heil-
quelle ihrer Art. Haupt-
indikationen: Chron. Darm-
katarrh, Gallensteine, Fett-
sucht, Gicht, Zuckerkrankheit.

**Stärkste natürliche
Magnesium-
Glaubersalzquellen**

Vertretung für Steiermark u. Hauptdepot:
Ludwig Appel, Graz, Landhaus.



Stedenpferd-Villemilch-Seife

von Bergmann & Co., Tetschen a. Elbe

erfreut sich immer größerer Beliebtheit und Verbreitung dank ihrer anerkannten Wirkung gegen Sommerprossen und ihrer erwiesenen Unübertrefflichkeit für eine rationelle Haut- und Schönheitsspflege. Tausende Anerkennungs-schreiben. Vielfache Prä-mierungen! Vorsicht beim Einkauf! Man achte ausdrücklich auf die Bezeichnung „Stedenpferd“ und auf die volle Firma „a 80 h in Apotheken Drogerien und Parfümeriegeschäften u. dergleichen bewährt sich Bergmanns Villemilch-Seife „Materna“ (70 h per Tube) wunderbar zur Erhaltung roter Damenohren.

Seit Jahrhunderten bekannt

**MATTONI'S
GIESSHÜBLER**
natürlicher
alkalischer
SAUERBRUNN



als unterstützendes Mittel
bei Curen in Karlsbad,
Marienbad, Franzensbad etc.
stets glänzend bewährt.

Seit 1868 glänzend bewährt

Berger's mediz. Teer-Seife von G. Hell & Comp.

durch hervorragende Ärzte empfohlen wird in den meisten Staaten
Europas mit bestem Erfolg angewendet gegen

Hautausschläge aller Art

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, parasitäre Auslässe
sowie gegen Kopf- und Bartschuppen, enthält 40 Prozent Holzteer
und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels.
Bei hartnäckigen Hautleiden sehr wirksam!

Berger's Teerschwefelseife.

Als mildere Teerseife für Frauen und Kinder:

Berger's Glycerin-Teerseife.

Gerne ohne Teer die sehr gerühmte:

Berger's Borax-Seife

gegen Wimpern, Sonnenbrand, Sommerprossen, Mitesser
und andere Hautübel. Preis pro Stück jeder Sorte 70 Heller
samt Anweisung.

Neu: Berger's flüssige Teerseife

von vorzüglicher Wirkung bei Hautkrankheiten, Kopf- und Bartschuppen
sowie als Haarwuchsmittel. 1 fl. K 1.50. Begehren
Sie ausdrücklich Berger's Seifen von G. Hell
& Comp. und legen Sie auf die hier abgebildete
Schutzmarke und die
nebenstehende
Firmenzeichnung auf
jeder Glasfette.

G. Hell & Comp.



Prämiert mit Ehrendiplom Wien 1893, Ehrenkreuz und gold. Medaille
Wien 1913 und goldene Medaille der Weltausstellung in
Paris 1900.

Fabrik: G. Hell & Comp., Troppau und Wien, I. Helfferstorferstr. 11/12.
Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und
Ehrendiplom zur goldenen Medaille.

Kräftigungsmittel für Schwächliche,
Blutarme und Rekonvaleszenten. —
Appetitregendes, nervenstärkendes,
blutverbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack. Ueber 8000 ärztl. Gutachten.

J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L
A K 2.50 und zu 1 L A K 4.80.

FRITZELACK! NUMATA

zum besten
Selbstanstrich Emallackfarbe

von FUSSBÖDEN. für Möbel, Türen, etc.

Geben Farbe und Glanz in einem Strich.

HALTBAR! ELEGANT! AUSGIEBIG!
im Gebrauche BILLIGST!

Man achte beim Einkauf auf die gesetzlich geschützten Namen und Etiketten; jede andere Packung weise man zurück!

Zu haben bei: **August de Toma in Cilli.**

SYRUP PAGLIANO

das beste Blutreinigungsmittel.

Erfunden von Prof. GIROLAMO PAGLIANO im Jahre 1833 in Florenz. In tausenden Familien seit über 70 Jahren mit Erfolg bewährt. Man verlange ausdrücklich in allen Apotheken den echten Syrup „GIROLAMO PAGLIANO“ mit der blauen Schutzmarke, durchzogen von der Unterschrift des Erfinders:

Girolamo Pagliano

Alle weiteren Auskünfte erteilt die Firma:

Prof. GIROLAMO PAGLIANO in FLORENZ, Via Pandolfini.

(Prospekte auf Verlangen gratis und franko.)

Landwirte! SUPERPHOSPHATE

Düngt mit Superphosphat

Düngt mit Superphosphat

im Preise bedeutend ermässigt
Nachgewiesen **wirksamster, billigster**
Phosphorsäureersatz für alle

Bodenarten und Fruchtgattungen,
übertrifft in **verlässlicher, schneller**
Wirkung **alle** anderen empfohlenen
Phosphorsäure-Düngemittel!

Ammoniak-, Kali-, Salpeter-Superphosphate
als bewährteste, höchste Renten liefernde
Volldüngung liefern alle Kunstdüngerfabriken,
Händler und landwirtschaftliche Vereine.

Zentralbureau Ludwig Fortner, Prag, Graben 17.

Echte Brüner Stoffe

Frühjahrs- und Sommersaison 1914.

Ein Kupon Mtr. 3-10 lang, 1 Kupon 7 Kronen
kompletten Herrenanzug 1 Kupon 10 Kronen
(Rock, Hose und Gilet) gebend, 1 Kupon 15 Kronen
kostet nur 1 Kupon 17 Kronen
1 Kupon 20 Kronen

Ein Kupon zu schwarzem Salonanzug 20 K. sowie Oberzieherstoffe, Touristenloden, Seidenkammgarne, Damenkleiderstoffe versendet zu Fabrikpreisen die als reel u. solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn

Muster gratis und franko.

Die Vorteile der Privatkundschaft, Stoffe direkt bei der Firma Siegel-Imhof am Fabriksorte zu be-
stellen, sind bedeutend. Fixe billigste Preise. Große
Auswahl. Mustergetreue, aufmerksamste Ausführung
auch kleiner Aufträge, in ganz frischer Ware.



33 Ozeandampfer.

Regelmässiger Passagier- und Warendienst nach Nord- und Südamerika und Kanada über Griechenland, Italien, Nordafrika, Spanien und Portugal.

In der rauhen Jahreszeit nach Nord- und Südamerika durch den sonnigen Süden des Mittelmeeres. Mit Aufen! als in Patras (Griechenland) Palermo oder Neapel, Algier, Barcelona, Almeria oder Lissabon.

Abfahrten von Triest: Dampfer „Laura“ am 18. April nach Buenos-Aires. Dampfer „Belvedere“ am 26. April nach New-York. Dampfer „Sophia Hohenberg“ am 29. April nach Buenos-Aires. Kombinierte Vergnügungsreisen im Mitteländischen Meere an den grossen Amerikadampfern. Besüglich Auskünfte und Buchungen wende man sich an: Die Direktion der Austro-Americana, Triest, Via Molino Piccolo 2 und bei Karl Kiffmann's Nachf. Marburg.

Billigstes und bestwirkendes Abführmittel



(Neustein's Elisabeth-Pillen.)

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen, mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend, kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln, also 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K. Bei Voreinsendung von K 2-45 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle Pillen.

Warnung! Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange „Philipp Neustein's abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel und Anweisung mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rot-schwarzem Druck „Heiliger Leopold“ und Unterschrift Philipp Neustein's Apotheke, versehen ist. Unsere handelsgerichtlich geschützten Emballagen müssen mit unserer Firma bezeichnet sein.

Philipp Neustein's Apotheke zum „Heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6.

Depot in Cilli: Max Rauscher und Apotheke „zur Marienhilf“ Otto Schwarzl & Comp.

Eternit

SCHIEFER



Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerie- u. Hilariusstrasse.

Aufträge nimmt entgegen: Peter Majdič „Merkur“ in Cilli.

Anker-Syrup. Sarsaparillae compos.
Blutreinigungsmittel. Flasche K 3.60 u. 7.50.

Anker-Liniment. Capsici compos.
Ersatz für Anker-Pain-Expeller
Schmerzstillende Einreibung
bei Erkältungen, Rheumatismus, Gicht usw.
Flasche K —.80, 1.40, 2.—.

Anker-Schwefel-Salbe
Sehr reizmildernd bei Flechten, Salzfuß usw.
Tiegel K 1.—.

Zu haben in den meisten Apotheken oder direkt zu beziehen von:
Dr. RICHTERS
Apotheke „Zum Goldenen Löwen“, Prag I.
Elisabethstrasse 5.

Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen.
Grosses Lager in Negerräder, Puchräder, Waffenräder
 Fahrräder von 120 K aufwärts. **Grosse Reparaturwerkstätte.** **Alleinverkauf!** Singer-Nähmaschinen von 65 K aufwärts. **Alleinverkauf!**



Alte Fahrräder werden eingetauscht.

Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2

Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschläuche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Oel Kugeln u. s. w.

Ratenzahlung.



Grosse Dalmatiner Wein-Niederlage

J. Matković

Hauptplatz 8 CILLI Hauptplatz 8

Beste Qualität!

Billigste Preise!

Schwefel-Heilbad

WARASDIN-TÖPLITZ (Kroatien)

Eisenbahn-, Post-, Telephon- und Telegraphen-Station.
NEUES KURHOTEL MIT ELEKTRISCHER BELEUCHTUNG.
 Altberühmte radioaktive Schwefeltherme + 58° C.
 empfohlen bei **Gicht, Rheuma, Ischias etc.**
Trinkkuren bei hartnäckigen Hals-, Kehlkopf-, Brust-, Leber-, Magen- und Darmleiden.
Elektr. Massage, Schlamm-, Kohlensäure- u. Sonnenbäder.
 Das ganze Jahr geöffnet. Moderner Komfort. Neue Hotels. Militärmusik.
 Herrliche Umgebung. Kurarzt Dr. J. Lochert. Prospekte gratis.

Keil-Lack

Mit „Keil-Lack“ gelbbraun oder grau streicht man den Boden — merkt genau und für Parquetten reicht 'ne Büchse. Alljährlich von Keil's-Bodenwische. Waschtisch und Türen streich ich nur stets glänzend weiss mit Keil's Glasure. Für Küchenmöbel wählt die Frau Glasure in zartem, lichten Blau.

Zwei Korbfauteuils, so will's die Mod' streich ich in Grün — den andern Rot. Doch streich ich Gartenmöbel an. Auf die 's gemächlich regnen kann, Dann zög're ich auch keine Weile Und streiche nur mit „Keil-Email“.

Stets vorrätig in Cilli bei **Gustav Stiger und Wogg.**

Arnolds: J. Steinwender.
 D.-Landsberg: Puffharter.
 Eibswald: R. Riedinger.
 Gonobitz: Fr. Kupnik.
 Graz: Alois Hofmann.

Laufen: Franz Haber Petel.
 Lichtenwald: E. Simperst.
 Marburg: H. Silberbed.
 Markt Tüfer: Ad. Giesinger.
 Mureck: Joh. Payer.

Pettan: H. C. Schmal.
 Radkersburg: Bruder Urab.
 Rohitsch: Josef Verlich.
 St. Marein: Joh. Köschling.
 Wildon: Friedrich Unger.

Niederländische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

Direktion für Oesterreich, Wien.

Nachweisbar billigste Prämien, modernste Kombinationen und Bedingungen, empfiehlt zum Versicherungsabschlusse, Versicherungsbestand pro Ultimo Dezember 1913 ca. 423 Millionen Kronen.

Prämienreserve pro Ultimo Dezember 1913 ca. 126 Millionen Kronen.

General-Agentenschaft Graz, Schmiedgasse 40.

Zl. 15079/1913.

Kundmachung.

Im Grunde des § 4 des Gesetzes vom 10. Dezember 1868, Nr. 5, L.-G.-Bl. ex 1869 werden hiemit die Besitzer, Pächter oder Fruchtneisser der im Stadtgebiete befindlichen Gärten und Grundstücke aufgefordert, zur Verhinderung der Vermehrung der Blutlaus und anderer schädlichen Insekten, die Obstbäume mit einer 10%igen Dendrinlösung (Baumkarbolineum) zu bestreichen.

Die Nichtbefolgung dieser Anordnung wird nach § 8 des angeführten Gesetzes mit Geldstrafen von 2 bis 20 K geahndet.

Stadtamt Cilli, am 8. April 1914.

Der Bürgermeister:
Dr. H. v. Jabornegg.

Möbliertes Zimmer

gesondert, mit Aussicht in die Saantaler-Alpen ist sofort zu vermieten. Näheres in der Verwaltung des Blattes. P.

Eine Badewanne

aus Zinkblech mit Zirkulationsofen, ein Waschbottich und ein Wandbrunnen für Wasserleitung billig zu verkaufen. Anfrage Villa Patz, Insel.

Ein unmöbliertes Zimmer

wird gesucht. Zuschriften unter „O. W.“ an die Verwaltung dieses Blattes.

MARTIN URSCHKO



Bau- und Möbeltischlerei



Gegründet 1870

mit Maschinenbetrieb

Prämiert 1888

Cilli, Rathausgasse Nr. 17

empfiehlt sich zur Uebernahme von den kleinsten bis zu den grössten Bauten sowie aller Arten Gewölbe-Einrichtungen. Lieferung von fertigen **Geschäfts-Portalen mit Eisenrolladen-Verschluss** samt Tischler-, Schlosser-, Glaser- und Anstreicherarbeiten, komplett für und fertig gestellt. — Vertretung sämtlicher

Fenster-Holz-Rouleaux und gewebten alle Arten Muster lagernd, Ausführung auf Wunsch und Zeichnung zu den äussersten Fabrikspreisen.

Eichen-Parkettböden samt Legen und Einlassen. Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte Bürgerschaft von Cilli und Umgebung aufmerksam auf meine

Grösste Möbel-Handlung

in Untersteiermark. — Reiche Auswahl von

Möbeln in allen Stilarten. Brautausstattungen, Schlafzimmer-, Speisezimmer-, Herrenzimmer-, Salon-, Mädchenzimmer-Garnituren etc., Veranda-Möbeln aus japanischem Stroh- und Rohrgeflecht. **Komplette** Kücheneinrichtungen mit Email-Anstrich, weiss und grün am Lager. Dekorations-Divans, Ottomanen, Matratzen, Draht- und Federeinsätze. Alle Tapeziererarbeiten. Weiters mache ich auf meine neu eingerichtete

amerikanische Büromöbel-Niederlage



aufmerksam. — Möbel mit Patent-Rollverschluss. Büro-Fauteuils, Aktenkasten, Schreibtische, Bücher-Stellagen, Schreibmaschin-Tische für Advokaten, Notare, Sparkassen, Banken und Geschäftskanzleien sehr praktisch und auch für Private und jedes Geschäft sehr geeignet.

Ich empfehle mich für geneigte Aufträge und versichere, dass die Preise aller amerikanischen Möbel sehr niedriger gestellt sind und jede Kunde bei mir um 10% billiger kauft als bei jeder auswärtigen Firma. Achtungsvoll **Martin Urschko.**

Drucksorten jeder Art liefert die Vereinsbuchdruckerei „Geleja“ in Cilli.

Realitäten - Verkehrs - Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

Ländliches villenartiges Haus mit 2 Wohnungen Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker, Garten, Weinhecken und Obstbäume, sowie Wirtschaftsgebäude, ausgezeichnete ertragsfähige Weinfechtung. Sehr preiswürdig.

Stadthaus in Cilli, einstöckig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne denselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben.

Sehr schönes Landgut im Samntale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstöckigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus, neugebaut, mit Gastwirtschaft Brantweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich.

Schöne einstöckige Villa mit Gartengarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Villenartiges Geschäftshaus mit acht Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, nebst Baugrund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Ausserdem sind auch viele preiswürdige Realitäten und Geschäfte zu verkaufen.

Zu kaufen gesucht:

Ein Landwirtschaftlicher Besitz in der Grösse von 15-20 Joch fruchtbaren Bodens, mit gut erhaltenem Hause.

Auskünfte werden im Stadtmate Cilli während der Amtsstunden erteilt.

Eine Realität bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit $\frac{3}{4}$ Joch grossem eingezäuntem Gartengarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min. vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

Ein Besitz in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichteten Gasthaus und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Uebersiedlung sofort preiswert zu verkaufen.

Sehr nette Villa in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen.

Weingartenrealität in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich.

Neues einstöckiges Wohnhaus mit schönem Gartengarten in der Stadt Rann a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen.

Villa Wohnhaus in reizender Lage. 1 Stock hoch mit 2 Wohnungen zu je 3 Zimmer, Badezimmer Dienstbotenzimmer und Zugehör. 1 Mansardenwohnung mit 2 Zimmer und Küche nebst Zubehör. Garten. Sehr preiswürdig, weil Verzinsung gesichert.

Weingartenrealität, herrlich gelegen, am Laisberg ob Cilli, bestehend aus $2\frac{1}{2}$ Joch Weingarten, durchgehends Amerikaner-Reben, 4 Joch schlagbaren Wald, $2\frac{1}{2}$ Joch Wiese etc., Herrenhaus mit Winzerwohnung, 2 Stallungen, Holzlage und Heuhütte ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Ein kleines Anwesen bestehend aus einem gut erhaltenen Einfamilienhause und 2-3 Joch Garten.

Kundmachung.

Das Stadtmate Cilli, als Aufsichtsbehörde, hat mit Erlass vom 28. März 1914, Zl. 4024 für

Sonntag 19. April 1914, 9 Uhr vormittags, eine ausserordentl. General-Versammlung der Bezirkskrankenkasse Cilli

im Hotel Mohr in Cilli mit folgender Tagesordnung einberufen:

1. Verlesung des Rechnungsabschlusses pro 1913.
2. Wahl des Vorstandes.
3. Wahl des Ueberwachungsausschusses.
4. Wahl des Schiedsgerichtes.
5. Statutenänderung.
6. Allfällige Anträge und Anfragen.

Gemäss § 30 des Kassestatutes ist zur Beschlussfähigkeit der Generalversammlung die Anwesenheit von mindestens 30 nach dem Statute zur Teilnahme Berufenen notwendig. Sollte diese Generalversammlung beschlussunfähig sein, so wird binnen vier Wochen eine zweite Versammlung einberufen werden, die sodann ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden beschlussfähig ist.

Die gewählten Delegierten werden daher eingeladen, zu der angeordneten ausserordentlichen Generalversammlung zuverlässig zu erscheinen und ihre Legitimation mitzubringen.

Cilli, im April 1914.

Bezirkskrankenkasse Cilli.

Einladung

zu der am Sonntag, den 19. April 1914, um $\frac{1}{2}$ 2 Uhr nachmittags im Hotel Post stattfindenden

Generalversammlung der Gehilfenkrankenkasse der Metall- und Baugewerbege nossenschaft Cilli.

Tagesordnung:

1. Protokollverlesung der letzten Generalversammlung;
2. Tätigkeitsbericht und Rechnungsabschluss für das Jahr 1913.
3. Allfällige Anträge und Anfragen.

Zur Beschlussfähigkeit der Generalversammlung ist die Anwesenheit von mindestens 30 Prozent der Delegierten erforderlich.

Wenn die einberufene Generalversammlung beschlussunfähig geblieben ist, sind die zu derselben erschienenen Delegierten nach Ablauf einer Wartestunde berechtigt über die vorliegende Tagesordnung gültig zu beraten und zu beschliessen. (§ 17 der Statuten).

Cilli, am 20. März 1914.

Der Kasseobmann: Alois Knes m. p.

Bilanz-Konto

Aktiva. der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli mit 31. Dezember 1913.

Passiva.

	K	h		K	h
An Kassa-Konto	7.901	33	Per Spareinlagen-Konto	10.794 915	86
„ Effekten-Konto	928.984	—	„ Passivzinsen-Konto	11.028	02
„ Realдарlehens-Konto	5.872.563	28	„ Hauptreservfond-Konto	781.913	05
„ Körperschaftsdarlehen-Konto	3.649.970	93	„ Spezialreservfond-Konto	210.229	11
„ Wechsel-Konto	61 960	—	„ Pensionsfond-Konto	58.870	90
„ Pfänderbelehnungs-Konto	6.607	—			
„ Realitäten-Konto	693.000	—			
„ Effektenzinsen-Konto	13.613	50			
„ Realдарlehenszinsen-Konto	229.443	21			
„ Wechselzinsen-Konto	21	17			
„ Pfänderbelehnungszinsen-Konto	58	85			
„ Einlagen-Konto	31.611	90			
„ Postsparkassen-Konto	6.196	96			
„ Banken-Konto	311.973	07			
„ Mobillien-Konto	12.700	—			
„ Drucksorten-Konto	1.030	09			
„ Konto pro Diverse	29.321	65			
	11.856.956	94		11.856.956	94

❖ Peter Kostić Nachfolger ❖

Ohne
Konkurrenz!

Hauptplatz 2

Verkauf zu
Fabrikpreisen

48 und 96 Heller

Besichtigen Sie die Schaufenster.

Kontorist eventuell Kontoristin

wird für ein Engrosgehalt aufgenommen.
Offerte erbeten unter „Postfach Nr. 82, Cilli“.

Fiat-Automobil

24 HP, als Phaeton mit amerik. Dach und Halblimousine zu gebrauchen, seit sechs Jahren in Verwendung, gut erhalten, besonders billig abzugeben. Anfragen zu richten an Stefan v. Leitner, Jalkovec bei Warasdin.

Familienhaus

reizend gelegen, ist preiswert zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 20388

Schöne

Wohnung

im Falkenturm: 3 grosse Zimmer, Küche, Vorzimmer, grosser Balkon, Gartenbenützung, Gas, sogleich an ruhige Partei zu vergeben. Anfrage Falkenturm.

Zu kaufen gesucht:

Haus

mit

Handlung

wird sofort gekauft. Jahresumsatz, Preis, Lastenstand und welche Waren geführt werden, muss bekanntgegeben werden. Zuschriften sind zu richten unter Chiffre „Ernest Frischtaler“ an die Verwaltung des „Realitäten-Markt“, behördl. bef. Realitätenverkehr, Graz, Hamerlinggasse 6.

Zu kaufen gesucht:

Land- Wirtschaft

mit guten Aeckern und Wiesen, nicht weit von der Bahnstation, Kirche und Schule, wird gekauft. Die Zahlungsbedingungen müssen bekanntgegeben werden, ebenso welcher Schuldenstand zu übernehmen ist. Anträge sind zu richten an die Verwaltung des Realitäten-Markt, behördlich befugter Realitätenverkehr, Graz, Hamerlinggasse 6, unter Chiffre „Karl Brauneder Nr. 2529“.

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass

1. der königliche Domänenpächter, Leutnant der Reserve, Friedrich Wilhelm Max Ernst Nickisch von Rosenegk, wohnhaft in Seedorf, Kreis Liegnitz, Sohn des Fideikommissbesitzers, Generallandschafts-Repräsentanten Friedrich Ludwig August Ernst Nickisch von Rosenegk und dessen Ehefrau Anna Theresia Karoline, geborenen Gräfin von der Recke-Vollmerstein auf Kuchelberg, Kreis Liegnitz,

2. die Elisabeth Charlotte Karoline Sokoll, Edle von Reno, ledig, wohnhaft in Cilli, am Rann, in Steiermark, Tochter des verstorbenen Landesgerichtsrates Ferdinand Herbert Hermann Sokoll, Edler von Reno, und dessen Gemahlin Helene Cäcilie Anna, geborenen Freiin Vitzthum von Eggersberg, wohnhaft zu Cilli, am Rann, in Steiermark, die Ehe miteinander eingehen wollen.

Die Bekanntmachung des Aufgebots hat in der Gemeinde Seedorf und durch das in Cilli erscheinende Blatt „Deutsche Wacht“ zu erfolgen. Etwaige, auf Ebehindernisse sich stützende Einsprüche haben binnen zwei Wochen bei dem Unterzeichneten zu geschehen.

Waldau, Landkreis Liegnitz (Preussen)
am 6. April 1914.

Der Standesbeamte: Kögler.



Die Asbestschieferwerke „Zenit“
G. m. b. H., Mährisch-Schönberg,
liefern die beste und billigste

Bedachung

Visitkarten

liefert rasch und billigst

Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Wohnung

Ringstrasse 8, I. Stock, 5 Zimmer, 2 Dienstbotenzimmer, Küche, Speiskammer, Dachboden- und Kelleranteil, zu vermieten mit 1. Juli. Zu besichtigen an Wochentagen von 2—4 Uhr nachmittags. Anzufragen bei Herrn J. Sucher, Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Wohnung

3 Zimmer, Küche, Speiskammer, Dachboden- und Kelleranteil ist mit 1. Juli zu vermieten. Anzufragen bei Herrn J. Sucher, Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Aerzte und Feinschmecker

drücken ihr Urteil mit wenigen Worten aus:

Trinket Kunz Kaffee - Kunz Tee - Kunz Kakao.
Esset und trinket Kunz Schokoladen.

Brüder Kunz, Cilli, Ringstrasse 4.

Grosses Lager von

Styria- und Dürkopp- Fahrrädern

von 120 K aufwärts, sowie sämtliche Fahrradbestandteile
bei Josef Weren, Cilli.

Krapina-Töplitz heilt Gicht Rheumatismus Ischias.

(Kroatien)
Ankunft u. Prospekt
gratis durch d. Direktion.

Anerkannt vorzügliche photographische Apparate



eigener und fremder Konstruktion. Ausarbeitung sämtlicher Amateuraufnahmen in unserem Atelier. Wir empfehlen, vor Ankauf eines Apparates unseren Rat in Anspruch zu nehmen. Infolge raschen Absatzes stets frisches Material. Unsere beliebten „Austria-Kameras“ und „Austriaplatzen“ können auch durch jede Photohandlung bezogen werden. Preislisten gratis. Händler wollen sich an unser Exporthaus „Kamera-Industrie“ Wien VII, wenden.

R. Lechner (Wilh. Müller)

k. u. k. Hof Manufaktur für Photographie, Wien I, Graben 30 und 31.
Grösstes Lager für jeglichen fotogr. Bedarf.

Das beliebte Familienblatt

's Nullerl

11. Jahrgang 11. Jahrgang

kann von jedem Tag an zum Preise von K 3.— pro Jahr bezogen werden. — Probeblatt kostenlos.

Nachlieferung des 10. Jahrganges zum Preise von K 3.— soweit der Vorrat reicht.

Zum Bezuge ladet höflichst ein

Die Verwaltung des „'s Nullerl“

Graz II., Körösistrasse 18/2.